



GEORG STEINBERGER

Der Gnadenstrom

Dieses PDF wurde Erstellt von Andre Rademacher
2008

VORWORT

In einem kleinen Dorf der bayerischen Alpen wurde Georg Steinberger 1865 geboren. Er lernte das Schuhmacherhandwerk und zog dann auf die Wanderschaft. Irgendwo unterwegs fand ihn Jesus, und Georg Steinberger beschloß, ihm fortan ganz zur Verfügung zu stehen.

Georg Steinberger
Der Gnadenstrom

VORWORT

Anfechtungen und wie wir uns zu ihnen stellen sollen

Buße, ein himmlisches Geschenk

1. *Die Buße, wie Johannes sie predigte,*
2. *Die Buße, wie Jesus sie predigte,*
3. *Die Buße, wie die Apostel sie predigten,*
4. *Die Buße zu Gott*
5. *Die Buße für andere*
6. *Die Buße, wie der Gläubige sie tun muß nach jeder begangener Sünde,*
7. *Die Buße, wie der erhöhte Christus sie predigt in den Sendschreiben der Offenbarung*

Noch ein Wort für Bußfertige

Die Ruhe in Gott

Innere Erfahrungen

Komm zum Kreuz!

1. *Unter dem Kreuze sehen wir Gottes Vaterliebe zu uns in ihrem Höhepunkt*
2. *Sehen wir unter dem Kreuze, was Stellvertretung ist,*
Er trug unsere Sünden, die Gott auf Ihn legte.
Er ging für uns ins Gericht.
Er ging für uns in den Tod und gab uns so das Leben.
Er gab für uns sein Blut zum Lösegeld.
3. *Wie sündig die Sünde ist*
4. *Die Größe der Gnade*
5. *Wie furchtbar es ist, im Angesicht des Kreuzes*
in seinen Sünden zu beharren und verlorenzugehen

Praktische Heiligung

Unheiligkeiten anderer

Wer überwindet!

Der Gnadenstrom

die erste Station

die zweite Station

die dritte Station

die vierte und letzte Station.

Wo stehe ich?

Wie kann ein Stehengebliebener vorwärtskommen?

Anfechtungen und wie wir uns zu ihnen stellen sollen

Georg Steinberger

Jakobus redet in seinem Brief von vier verschiedenen Arten von Anfechtungen, die wohl alle Arten von Anfechtungen in sich schließen.

Zuerst sagt er: „Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in : mancherlei Anfechtungen fallet ... da ihr wisst, daß die Bewährung eures Glaubens Geduld wirke!“ (Kap. 1, 2-4). Damit sind wohl gemeint die Anfechtungen, wie sie ein Nachfolger Jesu findet im täglichen Leben: in den Übungen im Haus, in den Schwierigkeiten im Geschäft, in dem Spott von seiten der Welt. All diese Anfechtungen soll ein Jünger Jesu nicht umgehen, sondern sie begrüßen als eine Gelegenheit, in welcher er durch den Glauben Gott verherrlichen kann und durch Geduld für seinen innern Menschen gewinnen kann. Der Streit zwischen den Hirten Lots und den Hirten Abrahams war für Abraham eine solche Anfechtung, die seinem Glauben Gelegenheit gab, die herrlichste Probe abzulegen (1. Mose 13), und die Gewalttätigkeit der Peninna war für Hanna eine solche Anfechtung, in welcher die Geduld ein vollkommenes Werk an ihr tun konnte. Denn die Geduld verinnerlicht. Sie bringt das, was du als bloße Lehre nur mit dem Kopf besessen hast, in dein Herz und Wesen hinein und macht es dort zu einer friedvollen Frucht der Gerechtigkeit. Sie bereitete Hanna zu, daß ihr Gott einen Samuel geben konnte, und machte sie geschickt, den kommenden Geschlechtern so klare Lehren zu geben von den Wegen Gottes mit den Seinen, wie wir sie nicht tiefer und herrlicher finden im Neuen Testament (1. Sam. 2).

Zum andern sagt Jakobus: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet...“ (Kap. 1,12). Darunter sind wohl die Anfechtungen zu Entmutigungen zu verstehen, die uns den betretenen Weg als zu schwer und das vorgestellte Ziel als zu hoch erscheinen lassen. Es sind Anfechtungen, wie der Landmann sie zu erdulden hat (Kap. 5, 7-11), bis er die reife Ernte heimgebracht hat. Wir sind ja im göttlichen Leben noch auf keiner Linie bis zum letzten Punkte gekommen, es ist bei uns noch alles im Werden; die ganze Ernte ist sozusagen noch draußen. Aber wir sollten uns durch unsre Unzulänglichkeit, Unreife und Unfertigkeit in göttlichen Dingen nicht entmutigen lassen, und wir sollen im Blick auf das hohe Ziel und unsre Stellung zu demselben nicht verzagt werden. Wir sollen in der Übung bleiben, wie Paulus sagt: „Übe dich in der Gottseligkeit!“ Ein Künstler wird mehr versucht sein, seine Sache aufzugeben, als ein gewöhnlicher Handwerker; aber wenn er die Anfechtung erduldet und sich nicht beirren läßt, wird auch sein Lohn um so größer sein. Die Anfechtung erdulden heißt aber nicht nur: Geduld haben mit sich selbst, sondern auch Geduld haben mit andern, die mit Vorurteil gegen uns erfüllt sind, die lieblos unser Tun beurteilen und nur ein kritisches Auge und ein erregtes Herz für uns haben. Wer in göttlichen Dingen einen Schritt weitergehen will als seine Umgebung, als der Kreis, dem er

angehört, der muß sich auf diese Dinge gefaßt machen. Aber auch sie dienen nur zu seiner tieferen Reinigung. Luther mußte sich auch deswegen so genau ans Wort Gottes halten, weil so viele kritische Augen und feindselige Herzen seine Worte untersuchten.

Zum dritten sagt er: „Niemand sage, wenn er versucht wird, er werde von Gott versucht ..ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird!“ (Kap. 1, 13-15). Diese Art Anfechtung, die wir alle sehr wohl kennen, sollen wir weder begrüßen noch dieselbe erdulden, sondern uns von derselben geschieden halten bis hinein in den innersten Nerv unsers Wesens und bis hinaus in die äußerste Grenze unseres Lebens; denn sie weckt bei uns die Lust zum Fleisch, die Lust zum Reichtum, die Lust nach Ehre usw., und wenn die Lust sich hingeeben hat und von ihr empfangen hat, gebiert sie die Sünde. Denn Lust von innen und Versuchung von außen gebiert die Sünde.

Als viertes nennt Jakobus die Versuchungen von seiten des Teufels; diese sind so mancherlei Art, und der Versucher tritt selbst in so verschiedenen Gestalten auf, daß uns eine siegreiche Überwindung fast unmöglich erscheinen will. Aber Jakobus gibt uns hier ein kurzes Rezept, ein Rezept in nur drei Worten „Unterwerfet euch Gott!“ Dann -„Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch!“ (Kap. 4, 7), d. h. unterwirf in jeder Linie deinen Willen Gott, nimm in allen Dingen Partei für Gott, so stehst du und Gott zusammen, und der Teufel steht allein und hat verlorenes Spiel.

Buße, ein himmlisches Geschenk

Georg Steinberger

Der Ruf Jesu ist ein Ruf zum Heil. Dieses Heil beginnt mit der Buße. Er sagt: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen!“ (Matthäus 9, 13), und der Apostel sagt: „Er ist erhöht, zu geben Buße.“ Der „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohne Gottes“, ist: Tut Buße! So lesen wir Markus 1, 1-15. In allen vier Evangelien geht Johannes, der Bußprediger, dem Herrn Jesus voraus. Und dies muß eine praktische Erfahrung in der Seele eines jeden sein, zu dem Jesus kommen soll. Die Pharisäer und Jesus konnten aus diesem Grunde nicht zusammenkommen, weil die Pharisäer nicht bei Johannes gewesen waren. Wir lesen in Lukas 7, 30: „Sie verachteten Gottes Rat gegen sich selbst.“ Und Gottes Rat war durch Johannes: „Tut Buße!“

Freilich hat auf die Buße ihre Stufen wie jede andere christliche Erfahrung. Die Tiefe der Buße wird zum größten Teil sich richten nach der Tiefe des Blickes, den man hat. Denn die Buße hält immer Schritt mit der geoffenbarten und erkannten Wahrheit. Darum predigte Jesus auf eine tiefere Weise Buße als Johannes, und die Apostel predigten auf eine tiefere Weise Buße, als Jesus es vor Seinem vollbrachten Erlösungswerk tun konnte. Die weiter geoffenbarte Wahrheit forderte auch eine weiter- und tiefergehende Buße. Und so ist es auch heute in der Erfahrung des einzelnen: tiefere Erleuchtung wird immer als erste Frucht tiefere Buße haben.

Wir finden im Neuen Testament sieben verschiedene Seiten der Buße:

1. Die Buße, wie Johannes sie predigte, die das Gewissen trifft und aufweckt.
2. Die Buße, wie Jesus sie predigte, die das Herz entdeckt und reinigt.
3. Die Buße, wie die Apostel sie predigten, die das eigene Ich entthront und Christus Raum macht.
4. „Die Buße zu Gott“, die uns Gott näher und näher bringt.
5. Die Buße für andere, wie Jesus und alle Heiligen sie taten.
6. Die Buße, wie der Gläubige sie tun muß nach jeder begangenen Sünde.
7. Die Buße, wie der erhöhte Christus sie fordert von den Rückfälligen.

Bis zum fünften Punkt ist das Werk der Buße fortschreitend, immer tiefer lotend und höher erhebend. in den letzten zwei Punkten hingegen ist es mehr zurückbringend und wiederherstellend.

1. Die Buße, wie Johannes sie predigte,

berührte zuerst mehr den äußeren Kreis des Lebens. Er sprach: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem, der keinen hat... und wer Speise hat, tue auch also... fordert nicht mehr, als recht ist ... tut niemand Gewalt noch Unrecht“ (Lukas 3). Mit unseren Worten würde das heißen: Bring deine „Kleidung“, deinen „Tisch“, dein „Geschäft“, deinen „Umgang mit Menschen“ in das göttliche Licht, und laß die rechtschaffene Frucht deiner Buße darin gesehen werden, daß du diese vier Lebensgebiete nach dem Wohlgefallen Gottes und zum Heil deiner Mitmenschen einrichtest.

O wie viele Kinder Gottes von heute haben das nicht getan! Darum erregen sie beständig Anstoß vor der Welt und müssen wie ungezogene Kinder fortwährend zurechtgewiesen werden von ihren Seelsorgern. Es dünkt sie fast lächerlich und scheint ihnen kleinlich, daß die Buße beim Kleiderschrank anfangen soll, und daß die Buße sich kümmert um das Essen, und daß sie die Rechnungen des Geschäftes prüft und den Umgang mit Menschen ordnet. Und doch, wenn Buße nicht diesen Kreis unseres Lebens göttlich, geordnet hat, wird immer Unordnung und Gelegenheit zum Fallen sein, und wir werden nie ein Zeugnis vor der Welt sein können von dem Wort unseres Herrn. Siehe, Ich mache alles neu!

Aber Johannes ging noch tiefer. Er wußte, wo bei jedem Menschen der tiefste Schaden sitzt. Die tiefste Not liegt bei allen Menschen in dem durch die Sünde verwundeten und befleckten Gewissen. Hierher legte vor allem Johannes seinen Finger. Wir lesen: „Sie bekannten ihre Sünden“ (Markus 1, 5). Und das ist ein Beweis, daß er ihre Sünden aufgedeckt hat. Unser Gewissen ist ein Stück der Gerechtigkeit Gottes, der heilige Rest von dem nach Gottes Bild geschaffenen Menschen. Gottes Autorität in unserem Inneren. Jeder, der zur Ruhe kommen will, muß sich vor ihm beugen, muß auf Seine Stimme hören und auf Seine Forderungen eingehen. Und jeder, der sich bekehrt hat, hat vor allem sein Gewissen zu seinem Recht kommen zu lassen. Darum richtet sich die Buße immer zuerst an das Gewissen. Eine Bußpredigt, die nicht das Gewissen als Beihilfe hat, bleibt wirkungslos. Aber wo die Predigt von außen dem gefangenen Gewissen zu seinem Recht und zu seiner Autorität verhilft, da ist der Mensch diese gewesene Festung Satans, überwunden; das frei gemachte Gewissen öffnet von innen die Tore dem außenstehenden Helfer, und so wird der Mensch besiegt, er bricht zusammen. Die Festung kommt sozusagen zwischen zwei Feuer; von außen die Predigt der Buße, von innen der mächtige Widerhall des Gewissens. So stehen zwei Zeugen gegen den Sünder, und er ist überführt. Und so kommt es nun zum Bußetun oder doch zum ersten Schritt in der Buße.

Was ist der erste Schritt in der Buße? Vielleicht sagt jemand: Brechen mit der Sünde; denn „nimmer tun“ ist ja die beste Buße. Das ist wahr, wenn etwas anderes vorausgegangen ist, nämlich das Bekennen der Sünde. In Sprüche 28, 13 lesen wir: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ Also bekennen und lassen ist der biblische Weg. In vielen Fällen kann man gar nicht brechen mit der Sünde- oder besser gesagt, sie bricht nicht mit Uns-, bis wir sie bekannt haben.

Kürzlich erzählte mir ein Kaufmann: „Ich war zehn Jahre bekehrt; aber etwas ließ mich des Heils nicht froh werden und brachte immer von Zeit zu Zeit Umdunklungen über mich, und einmal war ich sogar drauf und dran, den Weg der Nachfolge Jesu wieder zu verlassen. Die Ursache war ein Betrug, den ich in der Lehrzeit begangen und nie gutgemacht hatte. Mein Lehrmeister hielt mich für durch und durch aufrichtig, und darum wurde es mir so schwer, ihm zu sagen, daß ich ihn betrogen habe. Aber als die Unruhe ihren Höhepunkt erreicht hatte, entschloß ich mich, um jeden Preis dieses Unrecht zu bekennen und gutzumachen. Und ich wurde von da ab meines Heils nicht nur völlig gewiß, sondern erlebte in der Versammlung, die in meinem Hause stattfand, eine Erweckung.“ Dieser Mann hat das Stehlen gehaßt und mit dieser Sünde gebrochen bis aufs äußerste. Aber die Sünde hatte nicht mit ihm gebrochen, bis er sie bekannt hatte.

Die Sünde, die wir tun, geht als Lust aus unserem Herzen, und wenn wir sie getan haben, geht sie als Last zurück in unser Gewissen. Und wenn sie dann mit Vorsatz zugedeckt wird, so wird sie zum dunklen Punkt, an dem der Feind in schweren Stunden seinen Zweifelshebel ansetzt und alles ins Schwanken bringt und unsere ganze Heilserfahrung in Frage stellt. Die Brüder Josephs hielten viele Jahre mit Bewußtsein eine Lüge aufrecht zwischen sich und ihrem Vater. Sie sagten: „Ein wildes Tier hat Joseph zerrissen“ - und sie hatten ihn doch verkauft. Und diese Lüge wurde zum Gespenst für sie, das sie fortwährend verfolgte. Als sie nach langen Jahren nach Ägypten kamen und der unbekannte Landesherr so hart mit ihnen redete und ihnen so tief ins Herz sah, als ob er sie alle kannte, da stand das Gespenst wieder da, und sie sagten: „Das haben wir an unserem Bruder Joseph verschuldet“ (1. Mose 42, 21). Aber das war nicht genug, daß sie sich untereinander als schuldig bekannten, sie mußten bekennen und Buße tun, und so wich das Gespenst von ihnen. Hiob sagt (Kapitel 42, 6): „Ich spreche mich schuldig und tue Buße.“ O wie viele sprechen sich in ihrem Herzen schuldig und verfluchen sich sogar wegen irgendeiner Sünde; sie bekennen sich auch vor Gott als schuldig und sagen Ihm, daß sie die allerschlechtesten seien- aber Buße tun sie erst dann, wenn sie dies auch den Menschen bekennen, an denen sie gesündigt haben. Denn zu einer ganzen Vergebung gehört auch die Vergebung der Menschen, an denen wir gesündigt haben. Auch in ihrem Herzen muß die Erinnerung an unsere Sünden getilgt werden.

Und dies geschieht durch Bekenntnis. In Jesaja 62,10. 11 lesen wir: „Räumt die Steine aus dem Wege... Siehe, dein Heil kommt!“ Vielleicht hast du neunundneunzig Steine aus dem Wege geräumt; aber einen Stein, den schwersten und größten, gerade den, den du zuerst hättest wegtun sollen, hast du liegenlassen und zuge- deckt. Aber das ist nicht rechtschaffene Buße. Und so ist das Heil gehindert, zu dir zu kommen.

Als Israel hinüber in das Land der Ruhe geführt wurde, war das erste, daß sie an der Grenze des Landes halt- machten, das Lager aufschlugen und die Beschneidung vornahmen. Und erst nachdem Gott ihnen Zeugnis geben konnte: „Heute habe ich die Schande Ägyptens von euch gewälzt“. konnten sie das Passah halten, das Korn des Landes essen und den Kampf aufnehmen mit den sieben Nationen des Landes (Josua 5). Du hast vielleicht mit der „Schande Ägyptens“ den heiligen Boden der Nachfolge Jesu betreten; aber du wirst dich nicht des Blutes des Lammes freuen können, nicht Jesus, das Brot des Lebens, genießen können, nicht über deine angeborenen Leidenschaften den Sieg haben, wenn nicht die Sünden, mit denen du dich in deinem früheren Weltleben befleckt hast, von dir gewälzt sind. Und dies geschieht durch Bekenntnis dieser Sünden und durch Gutmachen des begangenen Unrechts. Wenn wir es wagen, zu unseren Sünden zu stehen, werden wir es bald erfahren, daß auch Gott zu Seiner Vergebung steht. (1. Johannes 1, 9; Sprüche 28, 1â; 3. Mose 5, 20-26.) Das Hindernis, warum viele nicht zum Frieden kommen können, liegt vor allem darin, daß das Böse aus der Vergangenheit oder das Böse, mit dem sie noch gegenwärtig verknüpft sind, nicht herausgegeben und aufgegeben worden ist.

2. Die Buße, wie Jesus sie predigte,

traf das Herz. Legte Johannes seinen Finger auf das Gewissen, wo die begangenen Sünden niedergeschrieben sind, so legte Jesus Seinen Finger auf das Herz, in dem die Sünde entsteht und ihre Vorgeschichte sich abspielt. Denn jede Sünde, die nach außen zum Vorschein kommt, hat ihre Vorgeschichte im Herzen gehabt; die eine vielleicht nur minutenlange, die andere vielleicht Jahrelange. Jede Sünde, die wir tun nach außen, haben wir zuvor im Herzen getan. Darum setzte Jesus mit Seiner Predigt hier ein und stellte die unreinen Bewegungen, Absichten und Begierden des Herzens ins Licht und machte sie zur Sünde. Die ganze Bergpredigt ist eine große Bußpredigt mit dem einschneidenden Thema: Das selig sind, die reines Herzens sind !“ Hier konnte man sich nicht mehr entschuldigen mit dem: „Ich habe das nicht getan!“ Jesus ging weiter und sagte: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen.“ So drang das lebendige Wort hinein und wurde Richter der Gedanken und der Gesinnung des Herzens. Es deckte das Herz mit seinen unordentlichen Lüsten und Begierden auf.

Wir hören oft den Ausdruck: Wir sind nicht tief genug geschieden von der Sünde. Richtiger gesagt hieße es: Wir sind nicht tief genug geschieden von der Lust. Die Lust ist der Mutterleib der Sünde, in dem die Sünde empfangen und geboren wird. Jakobus sagt, daß die Lust von innen und Versuchung von außen die Sünde zur Entstehung bringe (Jakobus 1, 13-15). Darum sollte im Leben eines jeden Bekehrten „Reinigung von der Sünde“ eine ebenso bestimmte Erfahrung sein wie „Vergebung der Sünde“. Petrus sagt von den Neubekehrten, daß Gott ihre Herzen gereinigt habe durch den Glauben (Apostelgeschichte 15, 9). Und von Hiskia lesen wir 2. Chronik 29, daß er im ersten Jahr seiner Regierung im ersten Monat die Türen des Hauses Jehovas öffnete und das ganze Haus reinigte und inwendig im Heiligtum damit anfing. Das sollte die Erfahrung einer jeden bekehrten Seele sein. Gleich im Anfang ihrer Bekehrung, sobald sie ein entlastetes Gewissen hat, sollte sie auch zu erfahren versuchen, was Paulus in Römer 6, 14 sagt: „Die Sünde kann nicht herrschen über euch.“ Aber wie viele werden beherrscht von der Sünde, getrieben, geplagt und verzehrt von ihren Leidenschaften und bleiben ihr ganzes Leben darin stecken, ja bleiben nicht einmal mehr auf jenem Boden, auf dem man in Aufrichtigkeit seufzt: „Ich elender Mensch«, sondern bei manchen tritt sogar an die Stelle des Seufzers über die Sünde ein Sich- Darüber- Hinwegsetzen, ja sogar ein Scherzen über die Sünde! Und so ist nicht einmal mehr Raum in ihnen für die Gerichte Gottes, viel weniger für die Worte Gottes und den Geist Gottes. Alles ist immer wieder gescheitert, besudelt und verschlungen worden durch die grausame Grube des unreinen Herzens (Psalm 40, 3). Die Buße hat das Herz nicht erreicht, und so ist es eine Mördergrube geblieben (Matthäus 15, 18-20), eine Bildkammer voll Schrecken und Greuel (Hesekiel 8, 7-12), ein salziger Teich und eine stinkende Lache, wie der Prophet sagt (Hesekiel 47), noch nicht durchflutet von dem Blute und dem Geiste Jesu Christi. Und das macht den Kampf so bitter und den Sieg unmöglich.

Der Kampf ist vielleicht darum so bitter, weil wir die Sünde, die wir nach außen bekämpfen, noch bis auf einen gewissen Grad lieben und zu gewissen Zeiten ihr noch einen Platz im Herzen geben. So gleicht unser Herz einer Festung, die von außen und innen hart bedrängt wird: von außen drängt die Versuchung, und von innen drängt die Lust. Und um den Sieg zu haben, müssen wir vor allem mit den inneren Feinden aufräumen, wie Jesus sie aufgezählt hat in der Bergpredigt: Unversöhnlichkeit, Unreinigkeit, Unlauterkeit, Rachsucht, einseitige Liebe, Geldgier, Sorgen, Richtgeist, Menschengefälligkeit usw. Du sagst: „Ich kann diese Feinde nicht überwinden!“ Das glauben wir. Aber herausgeben kannst du sie ans Licht, damit sie im Licht sterben. Josua sagte zu den Männern, welche die fünf Könige in der Höhle Makkeda bewachten: „Macht auf das Loch der Höhle und bringt die fünf Könige zu mir!“ (Josua 10, 22.) Und sie gaben sie heraus und setzten ihre Füße auf ihre Häuse, und Josua tötete sie.

Hab nur Mut: Jesus, dein himmlischer Josua, wird schon fertig mit deinen Feinden, die du Ihm ausgeliefert hast! Gib sie nur heraus und sprich mit David: „Siehe, Herr, Deine Feinde, siehe, Deine Feinde müssen umkommen!“ (Psalm 92) Nicht eingeschlossene Feinde, nicht tributpflichtige Feinde, sondern umgekommene Feinde mußt du haben. Du mußt von deinen Leidenschaften sagen können wie Josaphat von dem großen Heer der Mohren: „Die Menge unserer Feinde ist zu Leichnamen geworden, und keiner ist entronnen.“ Aber viele Kinder Gottes machen es mit der Erlösung, die in Christus uns gegeben ist, wie die Kinder Israel es machten mit dem Lande Kanaan, das Gott ihnen gegeben hatte. Wir lesen in Richter 1 und 2, wo die Einnahme der verschiedenen Landesteile beschrieben ist, daß die Kinder Israel ihre Feinde nicht ausrotteten, sondern bei ihnen wohnten und sie tributpflichtig machten. Und weil Israel seine Feinde nicht ausrottete, hat auch Gott sie nicht ausgerottet (Richter 2, 20- 23). Und so sind die tributpflichtigen Feinde wieder erstarkt und sind ihnen zum Stachel in ihrer Seite geworden, wie Gott es vorausgesagt hatte.

Wenn die rechtschaffene Frucht der Buße, die Johannes forderte, darin bestand, daß die Dinge, die mit dem äußeren Leben zusammenhingen, göttlich geordnet wurden, so bestand die rechtschaffene Frucht der Buße, die Jesus forderte, doch gewiß darin, daß das Innere und Innerste der Menschen, die Ihm folgen wollten, gradlinig und wahr, lauter und durchsichtig würde, wie David es ausdrückte in Psalm 38, to: „Herr, vor Dir sind alle meine Begierden.“ Dann ist auch der Kampf um ein großes leichter. Denn unsere Begierden, mit denen wir, Fühlhörnern gleich, alles um uns her betastet haben, sind nun auf Gott gerichtet. Wir nehmen Licht auf, und Licht geht wieder von uns aus.

Vorher nahmen wir Finsternis auf, und Finsternis und Unreinigkeit mußte wieder aus uns herauskommen. Nach 2. Korinther 7, 1 gibt es nicht nur eine „Befleckung des Fleisches“, sondern auch eine „Befleckung des Geistes“. Und die Befleckung des Geistes ist der Vollendung der Heiligung ebenso hinderlich wie die Befleckung des Fleisches.

Wenn so viele unserer bekehrten Männer keine Lust haben zum Worte Gottes, keine Einsicht in Gottes Wege und keine Freudigkeit zum Gebet, so hat das seinen Grund in den meisten Fällen nicht in der vielen Arbeit und in den Geschäftssorgen, wie etliche sagen, sondern vor allem in der Unreinheit des Herzens. Denn ein unreines Herz hat keinen Geschmack an dem reinen Wort. Hier ist die Hauptursache zu suchen, warum so viele eine verschlossene Bibel haben. Denn nach Römer 12, 1-3 geht Übergabe des Leibes und Erleuchtung Hand in Hand. Niemand hat Freudigkeit zum Gebet oder zum Wort oder zum Dienst, der zuvor seinen Geist befleckt hat und sein Herz verunreinigt hat mit Gefühlen des Zornes, des Neides, der Unreinheit usw. - Und

wenn unsere Schwestern mit dem Alter wieder zurücksinken ins eigene Wesen hinein, kommt es nicht daher, daß sie sich nicht gereinigt haben von den Befleckungen des Geistes, womit sie sich und andere befleckt haben? Liebe Schwester, sooft du mit deiner Schwester lieblos geredet hast über andere, sooft hast du ihren Geist befleckt, hast du Gift in ihr Inneres gelegt. Mirjam redete zu ihrem Bruder Aaron über Mose und sein Weib, und Gott schlug sie mit Aussatz, um ihr und uns zu Zeichen, wie Er das Reden und Richten über andere ansieht.

O welch ein schauerliches Gebiet von den Belastungen des Geistes! Und wer sich da nicht Licht geben läßt und Buße tut, der kann an ein Leben in der Heiligung und an ein Vollenden der Heiligung nicht denken.

3. Die Buße, wie die Apostel sie predigten,

traf das „eigene Ich“. Sie blieb nicht stehen bei dem belasteten Gewissen oder bei dem befleckten Herzen, sondern griff die Person an. Und das ist gut begreiflich. Es war mehr Licht gegeben, es waren größere Dinge geschehen: Jesus war gestorben am Kreuz. Das Kreuz gibt die eigentliche Buße. Denn das Kreuz offenbart nicht nur Gottes Liebe in ihrem Höhepunkt, sondern offenbart auch des Menschen Verderben in seinem Tiefpunkt. Erst am Kreuze wurde offenbar, und erst vom Kreuze aus konnte gesagt werden, wie schlecht der Mensch ist. Dort hat der Mensch seine ganze Verderbtheit besiegelt in dem, daß er seine Hand an seinen Gott gelegt hat, Ihn zu verderben. Darum faßt Petrus, als er an Pfingsten predigte, alle Sünden des Volkes zusammen in die Tat: „Den habt ihr durch die Hand der Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht!“ Er wollte sagen: Sehet, welch ein Zeugnis habt ihr euch ausgestellt von eurem Verderben und von eurer Gottesfeindschaft. daß ihr Den, der unter euch erwiesen war durch Zeichen und Wunder als ein Mann von Gott und den Gott anerkannt und auferweckt und als Seinen Sohn gesetzt hat zu Seiner Rechten, daß ihr Den gekreuzigt und wie einen Verfluchten beiseite gesetzt habt! Da sie das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen: „Was sollen wir tun?“ (Apostelgeschichte 2) Und Petrus antwortete ihnen: „Tut Buße!“, das heißt, ändert eure Stellung Jesus gegenüber. Ihr habt Ihn getötet, nun sprecht das Todesurteil über euch selbst; ihr habt den Stab über Ihn gebrochen, nun brecht ihn über euch selbst. Das ist Buße, wie das Kreuz sie predigt und fordert.

Darum ist unter dem Kreuz auch kein Unterschied zwischen großen und kleinen Sündern; das Kreuz stellt alle auf einen Boden als Verfluchte. Es kann nach dem sittlichen Urteil der Menschen ein Unterschied sein zwischen Sünder und Sünder; aber unter dem Kreuz fällt dieser Unterschied dahin. Da ist Johannes so schuldig wie der sterbende Schächer. Es handelt sich hier nicht um einige Taten, die der eine getan und der andere nicht getan hat, sondern es handelt sich hier darum, was der Mensch ist. Wenn ein Mensch wissen will, wie schlecht

er ist, so muß er nicht in sein Gewissen schauen, auch nicht sein Herz fragen, sondern er muß sich unter das Kreuz stellen und das Kreuz fragen. Und das Kreuz sagt ihm: Du bist so schlecht, daß der Sohn Gottes für Dich sterben mußte, sterben mußte eines so schmachlichen Todes, weil du ein so schmachlicher Sünder bist. So bricht das Kreuz über jeden ohne Ausnahme den Stab und schreibt auf alles, was aus der Natur des Menschen stammt, den Fluch. O wie wenig haben wir das Kreuz verstanden! Wir wollten das Kreuz brauchen, damit es uns helfe; aber das Kreuz will uns nicht helfen, sondern das Kreuz richtet uns in unserer Natur und setzt uns in unserem alten Wesen beiseite. Viele Kinder Gottes, die im Anfang ihrer Bekehrung einen gewissen Frieden und eine teilweise Heilsgewißheit hatten, haben diese wieder verloren, weil sie das Kreuz nicht so brauchten, wie es uns von Gott gegeben ist. Sie suchten beim Kreuz nur Vergebung; sie brachten dorthin nur ihre Sünden. Aber das Kreuz will mehr als unsere Sünden; es will vor allem unser Selbst, unser Sündliches Ich, unseren „alten Menschen“. Wer nur Vergebung sucht beim Kreuz, ohne sich selbst dem Kreuze hinzugeben als ein Gerichteter und Mitgekreuzigter, der sucht etwas aus dem Zusammenhang des Kreuzes herauszureißen, was der Heilige Geist nie versiegeln wird in seinem Innern. Und so bleibt es ihm trotz aller Versicherungen von anderen Menschen und trotz aller seiner Glaubensanstrengungen unklar und wird nicht sein Besitz.

Es ist ein Unterschied, ob der Mensch in seiner Bekehrung nur zu einzelnen dunklen Punkten kommt in seinem Leben und dafür Vergebung sucht, oder ob er zu sich selbst kommt. Wir lesen von dem verlorenen Sohn. „Als er aber zu sich selber kam...“ Da wurde es ganz neu mit ihm. Viele sind bei ihrer Bekehrung nicht zu sich selbst gekommen, darum sind sie auch nicht von sich weggekommen. Sie sind wie Kain, der versuchte, Gott sein Eigenes zu bringen und damit sagte, daß noch etwas Gutes in ihm sei, das Gott anerkennen müsse und das imstande sei, Gott zu versöhnen. Er nahm sein eigenes Leben in Schutz und ist ein Vater aller derer geworden, die durch ihre eigenen Anstrengungen und Erfindungen sich Gott angenehm machen wollen und die nicht begreifen können, daß ihr Leben gänzlich verwirkt sein soll. So ist auch die Buße vieler nichts anderes als ein verletztes Gerechtigkeitsgefühl, und ihre Tränen sind nichts anderes als Wirkung ihres gekränkten Selbst. Sie können es sich nicht verzeihen, daß sie sich da und dort so bloßgestellt haben. Und so beweisen sie, daß sie noch nicht im Lichte des Kreuzes gesehen haben, wer sie sind. Denn wer im Lichte des Kreuzes sich erkannt und Buße getan hat, der sagt mit Paulus: „Hinfort kennen wir niemand nach dem Fleisch“, das heißt, wir kennen uns weder in dem, was wir in der „Herrlichkeit des Fleisches“, noch in dem, was wir in der „Schande des Fleisches“ gewesen sind (2. Korinther 5, 16). Wir kennen nur noch den am Kreuz neugeschaffenen Menschen (Epheser 2, 15).

Buße tun heißt nun: über sich selbst den Stab brechen, sich als einen Verfluchten beiseite setzen lassen und den Platz, den unser eigenes Ich bis jetzt eingenommen hat, dem Gekreuzigten einräumen, Ihm den höchsten Platz in unserem Leben geben, wie Gott Ihm den höchsten Platz gegeben hat zu Seiner Rechten. Unser Ich kann nur beiseite gesetzt werden durch das Ich des Gekreuzigten. Nur wenn Christus die Stelle deines Ichs einnehmen darf, wirst du befreit bleiben von deinem Ich. Die Schlange sprach zu dem ersten Menschen: „Ihr werdet sein!“ Und in jenem Augenblick, als sie das glaubten, wurde das falsche Ich geboren. Darum mußte Gott mit der Gesetzgebung Sein „Ich bin!“ diesem „Ihr werdet sein!“ entgegensetzen, So war das Gesetz wohl ein Damm gegen diesen falschen Strom, aber keine Erlösung. Erst als Christus kam und Sein Ich ganz aufgeopfert hatte- lies nur Philipper 2, dort siehst du, wie Christus sein Ich aufgeopfert hat-, hatte Er die Macht und das Recht, Sein aufgeopfertes Ich an die Stelle unseres selbstüchtigen, rebellischen Ichs zu setzen. Das wäre ohne das Kreuz nicht möglich gewesen. Nun aber liegt in der aufgeopferten Liebe Christi für uns die Kraft, vom Schauplatz abzutreten und Ihm den Platz zu geben. Denn nur Opfer können dem gefallenem Menschen helfen, nur durch Opfer kann er überwunden und erlöst werden von seiner falschen Größe, in die er sich hineinverstieg hat. Durch den Fall ist der Mensch eine falsche Größe geworden, nicht ein „armer Sünder“ - das wird man erst wieder durch die Gnade. Und dieser falschen Größe konnte Gott nicht anders begegnen als durch das Kreuz. Christus, unser Haupt, mußte vor allem deswegen so tief hinuntersteigen, um uns von unserer Höhe herunterzuhelfen, damit es uns möglich würde, wieder hinaufzusteigen (2. Korinther 5, 15). Das ist Buße, wie das Kreuz sie wirkt.

4 . Die Buße zu Gott

ist die heilige Fortsetzung der Buße, wie das Kreuz sie gibt; sie ist nicht eine einmalige Erfahrung, sondern ein Zustand im Leben eines Gläubigen. Jedes Näherkommen dem Herzen, Dem Willen, dem Bilde Gottes hat als Voraussetzung: gründlichere Buße! Denn Buße heißt sich beugen unter alles, was uns heruntersetzt, was unsere Schande aufdeckt und uns klein macht. Sieben Jahre ließ David sich in den Felsen und Höhlen klein machen, so klein, daß er sagen konnte: „Ich bin ein Wurm und kein Mann!“ (Psalm 22, 7.) Und dann konnte Gott ihn groß machen, so groß, wie die Großen auf Erden sind (2. Samuel 7, 9). Weil viele Menschen sich auf diesem Wege nicht klein machen lassen, muß Gott sie zerreißen wie den Ephraim (Hosea 5, 14). Weil viele nicht durch Buße sich losmachen von sich selbst! Buße zu Gott ist das innere Selbstgericht, auch da, wo keine bewußten Sünden vorliegen. Die Buße zu Gott schließt in sich, was das Verslein sagt: „Durch Sterben lose vom eignen Wesen los!“ Sie schließt in sich die beständige Verleugnung alles Selbstischen; denn es ist ja Buße zu Gott, eine Hand, die uns herausführt aus uns selbst und uns hineinführt zu Gott. Darum kann Buße

zu Gott nicht ein einmaliger Akt sein im Leben des Gläubigen sondern sie ist eine Linie, die sich durch sein ganzes Leben hinzieht und die er mit jedem Tag verlängert. Vielleicht ist hier eine Ursache zu suchen, warum viele nicht vorwärtskommen auf dem betretenen Weg. Sie haben nicht mehr das, was den Weg reinigt und ebnet: die Buße zu Gott. Wenn Buße Sinnesänderung ist, so kann sie dastehen in unserem Leben; denn es gibt bei einem Menschen, der Gott näherkommen will, immer wieder Dinge, in denen er seinen Sinn Gott gegenüber ändern muß. Luther sagte, daß das ganze Leben des Gläubigen eine beständige Buße sein müsse. Ein Kind Gottes, das im Lichte wandelt, wird ebenso im Geiste der Buße zu bleiben suchen, wie es zu bleiben sucht im Geiste des Gebets. Nur so bleibt es bußfertig, das heißt, kann sich sogleich beugen über jeden unerlaubten Gedanken, jedes ungöttliche Wort und über jedes Zurückbleiben Gott und Menschen gegenüber. Und so können sich nicht Untreue und Sünden aufhäufen, die das Herz verhärten, den Geist umdunkeln und das Heil ferne rücken. Sein Gebet bleibt:

*Was noch flüchtig, sammle Du,
was noch stolz ist, beuge;
was verwirret, bring zur Ruh;
was noch hart, erweiche:
daß in mir
nichts hinfür
lebe noch erscheine
als mein Freund alleine!*

Die Buße zu Gott ist aber nicht nur Beugung über das Ungöttliche und Mangelhafte in uns, sondern sie ist auch zugleich der Schrei nach dem, was noch fehlt. Alle die Ausdrücke in den Psalmen: „Meine Seele hungert“ - „meine Seele dürstet“ - „meine Seele verlangt und sehnet sich“, sind der Ausdruck der Buße zu Gott. Bei der Umkehr zu Gott ist die Seele sozusagen ihres bisherigen Inhalts entleert worden, ist aber nicht gefüllt mit der Gottesfülle, darum der Schrei nach Gott, das Schmachten nach dem neuen Lebensinhalt. Die Seele gleicht einem Glas, das luftleer gemacht worden ist und das nun in Gefahr steht, jeden Augenblick von der umgebenden Luft zerdrückt und zermalmt zu werden. So können wir es verstehen, warum Seelen trotz einer gründlichen Bekehrung- oder gerade weil sie eine gründliche Bekehrung durchgemacht und sich von allem ausgeleert haben - in solche Bedrängnis und Angst kommen können, wie sie es in ihrem unbekehrten Zustand nie erfahren haben. Das Gefäß ist geleert, aber nicht gefüllt. Und die Buße zu Gott ist der Kanal, durch den das geleerte Gefäß allmählich gefüllt wird. Viele haben Buße und Beugung nur an den Anfang ihres christlichen Lebens gelegt; darum haben sie allmählich die Eignung verloren, weitere und tiefere Segnungen zu empfangen. Denn nur solange wir in der Beugung sind, fließt der Segen, wie ja auch zu den tiefsten Stellen das Wasser am schnellsten fließt.

Die Buße zu Gott ist auch die heilige Kraft, die in der Beugung Gott fassen und überwinden lernt. Die Psalmen sind voll davon. Es ist uns bekannt, wie viele Psalmen mit tiefer Beugung anfangen und mit einem Triumph enden, mit dem Triumph, Gott auf seine Seite gebracht zu haben, Gott gewonnen zu haben zum Vergeben, zum Helfen usw. Und besonders oft finden wir diese Art Buße in den Geschichten der Männer der Bibel. Jakob sprach: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ Und Gott segnete ihn daselbst (1. Mose 32). Hiskia weinte und flehte zu Gott, und Gott gab seinem Leben fünfzehn Jahre hinzu (Jesaja 38)

Ja sogar ein gottloser Ahab vermochte durch seine Buße Gott zu bestimmen, daß das angedrohte Gericht bei seinen Lebzeiten nicht hereinbreche (1. Könige 21, 27-29). Hier stellt sich die Buße an die Stelle des Gerichts; sie nimmt das Gericht im voraus auf sich, beugt sich darunter und hebt so das Gericht auf.

Auch das gehört zur Buße zu Gott- und es ist vielleicht der tiefste Punkt in der Buße-, wenn es der Seele klar wird, daß jede Sünde eine Sünde gegen Gott ist, wie David sagt: „An Dir allein habe ich gesündigt!“ (Psalm 51. 6.) Er hatte ja zuerst an Urija und Bathseba gesündigt; aber nun legt es sich mit überzeugender Gewalt auf ihn: Alle diese Sünden sind Sünden gegen Gott! Erst wenn dies Gefühl durch den Geist in uns gewebt ist, wissen wir, was Haß gegen die Sünde ist. Als Josef versucht wurde, sagte er nicht: „Wie sollte ich das tun und das Vertrauen meines Herrn mißbrauchen!“. sondern er sagte: „Wie sollte ich ein so großes Übel tun und gegen Gott sündigen!“ Was ihn in jener schweren Stunde bewahrte, war das erschütternde Bewußtsein: Ich würde gegen Gott sündigen! Du wirst es nicht genau nehmen mit der Sünde deinen Brüdern und Schwestern gegenüber, du wirst dein Urteilen und Richten, deine Lieblosigkeit immer wieder entschuldigen mit ihrer Verkehrtheit und Härte, die du bei ihnen gefunden hast, bis es dir im Lichte Gottes klargeworden ist, daß jede Sünde, an Menschen getan, eine Sünde ist gegen Gott. O möge es der Geist in dieser Stunde mit Flammenschrift in dein und in mein Herz schreiben: Jede Sünde ist eine Sünde gegen Gott!

5. Die Buße für andere

ist die höchste Stufe in der Buße. So tat Jesus Buße. Als Er in den Jordan stieg, um die Taufe der Buße zu empfangen, tat Er es, um sich unter die Schuld der Menschheit zu stellen, um für sie Buße zu tun. Und soweit auch wir den göttlichen Sinn in uns aufgenommen und den königlichen Geiste empfangen haben, soweit werden auch wir imstande sein, ja durchdrungen werden, Buße zu tun für andere. Jesus, der los war von sich, der König war im eigentlichen Sinne, konnte und mußte Sein Leben geben als die eine große Buße für die Menschen. Sein Leben war ja eine große Buße für andere. Er fühlte von Jahr zu Jahr mehr die Sündenlast der

Menschheit, die sich von selbst auf Ihn legte und die sich, wenn auch in anderem Sinne, von selbst auf jeden legt in dem Maße, wie er Buße getan hat zu Gott. Darum war Jesus der Mann der Schmerzen.

Buße für andere wird ein Hauptcharakterzug sein bei jedem gesegneten Arbeiter und bei jedem Kind Gottes, das ein Segen für andere ist. Nur soweit wir uns vorher für die betreffenden Seelen gebeugt haben, nur soweit werden wir Vollmaat über sie haben. Was waren die stundenlangen Gebete, die Tränen, das Ringen und Flehen um Errettung von Seelen im Leben eines Finney (1792-1875) anders als Buße für anderer. Weil er zuerst Buße getan hatte für die Leute, denen er dann predigte, darum konnte er solche Worte der Glut, des Ernstes und der Liebe sprechen, sein ganzes Herz vor ihnen Ausschütten- und so überwand er die Menschen für Gott und brachte über ganze Gegenden den Geist der Buße. Und war das Gebet Abrahams für Lot, das einundzwanzig Tage lange Fasten des Daniel und das vierzig Tage lange Stehen des Mose vor Gott für sein Volk, die Trauer des Nehemia über die zerfallene Mauer und der Seelenschmerz des Esra über den Abfall seines Volkes- war es etwas anderes als Buße für andere? Können wir uns überhaupt einen gesegneten Arbeiter denken ohne diese Gnade? Ist wahre Fürbitte nicht in den meisten Fällen verbunden mit Bußetun für diejenigen, für die wir bitten? Wie tief hat sich das kanaänische Weib gebeugt, um Hilfe für ihre Tochter zu erlangend und wie tief muß sich Monika, die Mutter Augustins, gebeugt haben vor Gott für ihren verlorenen Sohn, wenn der fromme Bischof Ambrosius ihr versprechen konnte: „Der Sohn solcher Gebete geht nicht verloren!“ O wenn der Geist der Buße sich wieder auf die Kinder Gottes legten könnte, wir würden Wunder erfahren in unseren Häusern, in unseren Gemeinden und in der uns umgebenden Welt. Als Jakob Buße getan hatte, gründliche Buße, wie er sie noch nie getan hatte (1. Mose 35), da fiel der Schrecken Gottes auf die umliegenden Völkerstämme. O wenn die Führer der Gemeinden Buße tun könnten, würden auch die Gemeindeglieder Buße tun- und dann auch die Welt! Sicherlich wären alle Kirchen und Kapellen gefüllt, wenn die Prediger dort Buße täten und dann auch Buße predigten. Denn der Mensch hat ein tiefes Bedürfnis nach Buße. Johannes predigte Buße, und es ging zu ihm hinaus ganz Jerusalem und alle umliegenden Länder.

Sind nicht in den meisten Fällen die Erweckungen in manchen Gegenden dadurch entstanden, daß einige trauerten über den geistlichen Tod und sich beugten und beteten? Gewöhnlich sind die Erweckungen da entstanden, wo vorher die Lauheit am größten war und wo eine oder einige Seelen waren, die den Schaden Josephs nicht mit ansehen konnten und Buße taten für die Gemeinde. Blumhardt der Gottesmann in Bad Boll, betete und fastete, bis ein Weg war, auf dem hunderte aus den Schlingen Satans errettet wurden. Wollen wir es nicht auch so machen. Statt zu klagen über „dürre Zeiten“ und „harten Boden“, wollen wir lieber Buße tun und es machen wie das Lamm. Wie hat es denn das Lamm gemacht mit dem dünnen Boden? Jesaja 53, 2

lesen wir, daß Er war unter den Menschen wie eine Wurzel im Erdreich, aber nicht, um darin Sein Leben zu finden, sondern um Sein Leben hineinzulegen. Er legte das von oben empfangene Leben hinein in Seine tote Umgebung und verschlang so den Tod und weckte das Leben auf. Er hat Sein ganzes Leben ausgeschüttet, bis Er in dem dürren Erdreich der Menschheit einen Widerhall von Liebe und Leben empfunden hat. Das heißt: den empfangenen Segen recht gebrauchen. Viele verlieren die empfangenen Segnungen wieder, weil sie diese für sich behalten wollen, statt sie in Opfer umzusetzen. Nur der Segen bleibt und vermehrt sich, der umgesetzt wird in Opfer.

6. Die Buße, wie der Gläubige sie tun muß nach jeder begangener Sünde,

hat mehr eine wiederherstellende Aufgabe. Sie ist nötig,

a) um das gestörte Verhältnis zwischen ihm und seinem Gott wiederherzustellen. Denn jede Sünde bringt eine Störung in unsere Gemeinschaft mit Gott. Und vielleicht rühren die Umdunklungen, in die manche Kinder Gottes immer wieder hineinkommen, vor allem daher, daß sie über die in der letzten Vergangenheit begangenen Sünden nicht Buße getan haben. Die Sünde, die ich begangen habe, muß sofort vor den „Fürsprecher“, Jesus Christus, gebracht werden- und wenn nötig auch vor Menschen.

Johannes sagt: „So jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater“ (1. Johannes 2, 1). Was muß man bei einem weltlichen Anwalt tun, der unsere Sache vor Gericht vertreten soll? Man muß ihm vor allem den Hergang der Sache haarklein erzählen. Und gerade so müssen wir es machen bei Jesus, unserem Fürsprecher vor Gottes Thron. Das ist der erste Schritt in der Buße, wie man sie tun muß nach jeder begangenen Sünde. Dann kann Er die Sache unserer Seele führen vor Gott. Denn auf jede Sünde hin die ein Kind Gottes tut, erhebt der Feind Anklage bei Gott.

Er ist der „Verkläger der Brüder“, der die Brüder Tag und Nacht verklagt vor Gott, lesen wir Offenbarung 12, 10. Dir mag es zuviel sein, wenn du in der Nacht gesündigt hast, aus deinem Bett aufzustehen und Buße zu tun über deine Sünde; aber dem Feinde ist es nicht zuviel, mitten in der Nacht deine Sünde dort zu melden. Wir sollten es deswegen schon genau nehmen mit der Sünde, weil es der Feind so genau nimmt, und wir sollten deswegen immer bereit sein zur Buße, damit nicht der Feind vor uns unsere Sünde meldet dort oben. Tun wir das nicht, so bleibt die Sache einfach unerledigt, vor allem unerledigt in unserem Gewissen. Und diese unvergebenen Sünden, über die wir im Alltagsleben so kurz hinweggegangen sind, werden allmählich zu einer

Scheidewand, über die wir nicht mehr hinüberschauen können zu unserem Gott und die ein Bollwerk wird, hinter dem der Feind eine große Macht ausübt.

b) Um nicht nur Vergebung, sondern auch Reinigung von dieser Sünde zu suchen. Gewöhnlich ist die Sünde, die uns immer wieder zu Fall bringt, unsere Sünde, das heißt, die Sünde, die uns eigen Ist- denn jeder hat so seine Sünde-, und das sollte uns antreiben, nicht nur Vergebung für sie zu suchen, sondern auch Reinigung von ihr, damit wir sie nicht mehr tun. Denn Johannes sagt: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns unsere Sünden vergibt und reinigt uns von jeder Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1, 9). Der Vergebung der Sünde sollte die Reinigung von der Sünde folgen, sonst müssen wir vielleicht schon die nächste Woche wieder mit derselben Sünde kommen und so Jahr für Jahr. Gerade weil immer dieselben Sünden bei uns zum Vorschein kommen, sollte uns das in tiefere Buße bringen und uns erlösungsverlangender machen. Der 130. Psalm, der diesen Zustand beschreibt, beginnt mit den Worten: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir!“ Was sind das für Tiefen? Es sind Bußtiefen! O in welche Not kann das eine Seele bringen, wenn dieselbe Sünde immer wiederkehrt! Und wie wir aus dem Zusammenhang und besonders aus den Schlußversen des Psalms merken, brachten den Psalmsänger seine immer wiederkehrenden Sünden in so große Not. Und was sucht er? Nicht nur Vergebung, sondern auch Erlösung. Er sagt: „Bei dem Herrn ist Gnade“, das heißt immer wieder Begnadigung für immer wiederkehrende Sünden, „und viel Erlösung ist bei Ihm!“ David hat beides gesucht: Vergebung und Erlösung, und er hat beides erfahren, darum ermutigt er zuletzt auch andere und sagt: „Und Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.“ Ja, wo eine Seele es mit ihrer Sünde genau genommen und Buße getan hat, bis sie Erlösung von ihr gefunden hat, da gewinnt sie Mut, zu glauben, daß es eine Erlösung gibt aus allen Sünden. Aber auch umgekehrt: wo bei einer Seele immer wieder dieselbe Sünde wiederkehrt und oft sogar noch mit größerer Macht, da liegt die Gefahr nahe, daß eine solche Seele den Kampf zuletzt ganz aufgibt und gleichgültig wird, ja sogar über die Sünde, über die sie einst die bittersten Tränen geweint hat, ohne viel Schmerzen hinweggeht. Darum sagt David nicht vergeblich, als er von seiner Sünde auf so furchtbare Weise überfallen worden war: „Nimm den Geist Deiner Heiligkeit nicht von mir!“ (Psalm 51, 13.) Gerade nach schweren Sündenfällen, denen jahrelange Kämpfe vorausgegangen sind, zeigt es sich oft, daß an die Stelle vorherigen Ernstes sich eine schreckliche Gleichgültigkeit und Empfindungslosigkeit gestellt hat. So ist es zu verstehen, warum Kinder Gottes, die einen tiefen Fall getan haben, so schwer zur Buße zu bringen sind. Sie stehen oft in einem Gefühl, als ob eine zu große Anforderung an sie gestellt worden wäre, als ob es mit ihrer Naturanlage gar nicht anders möglich gewesen wäre, als zu unterliegen. Freilich hat es bei manchen so den Anschein, und wir müssen vorsichtig sein bei unserm Urteil über solche, die erlegen sind, und selber es genauer nehmen mit jeder Regung zur Sünde, damit nicht auch wir fallen.

7. Die Buße, wie der erhöhte Christus sie predigt in den Sendschreiben der Offenbarung

Sie gilt den Rückfälligen, den rückfälligen Gemeinden, den rückfälligen Vorstehern, den rückfälligen Gliedern. Christus sagt: „Gedenke, wovon du gefallen bist!“ (Offenbarung 2, 5.) Das ist Rückfall. Wir fragen gewöhnlich, wenn ein Christ gefallen ist: In was ist er gefallen? Aber Christus geht hier tiefer und sagt: „Gedenke, wovon du gefallen bist!“ O wenn wir das übertragen auf unsere Gemeinden, wieviel Grund hätten wir da, in den Staub zu sinken und Buße zu tun vor Gott und Menschen! Wir halten Bekehrungsversammlungen für Ungläubige; aber wir sollten erst Umkehrversammlungen halten für die Gläubigen. Wir sind auf dem Punkte angekommen, wo wir das Letzte verzehren, was unsere Väter erarbeitet, erbetet und erlitten haben. Und dann!? Was lassen wir dem kommenden Geschlecht? Einen zertretenen Boden! Gewiß, das erste Gebet in unserer Fürbitte sollte sein um eine geistliche Aufweckung und Neubelebung unserer Gemeinden. Mr. Morgan, der Nachfolger von Moody (1837-1899), sagte auf einer Predigerkonferenz: „In der Gemeinde fehlt der brennende Eifer, Seelen zu retten. Man wähnt die Zeit dafür vorbei. Die tiefen religiösen Gefühle sind der Gemeinde abhanden gekommen.“

Deshalb kann sie nicht mehr singen wie ehemals, deshalb weint sie keine Tränen mehr um verlorene Sünder; deshalb fühlt sie nicht den Schmerz, den brennende Liebe zu einer gefallenen Welt erzeugt; deshalb rauscht der Jubelgesang nicht mehr durchs Lager. Die Gemeinde ist wunderbar organisiert. Schönere Kapellen haben wir nie gehabt. Wir sind fertig, eine mächtige Arbeit zu verrichten; aber dabei bleiben wir stehen.“ Daneben gibt es aber doch noch viele Seelen in den Gemeinden, die jahrelang sich schon sehnen nach einer Bewegung von oben, die die Armut in ihren Kreisen erkennen und sich tief darunter beugen und warten, bis der Geist der Buße kommen kann über die Gemeinden, anfangend bei den Vorstehern.

Denn den Vorstehern wird es in der Regel am schwersten, Buße zu tun. Darum richtet sich der erhöhte Christus auch immer zuerst an sie und sagt: „So tue nun Buße!“ O wenn einmal die Vorsteher Buße täten, so würde die Welt nicht unberührt bleiben. Und gewiß- niemand hat es so nötig, Buße zu tun, wie wir Vorsteher. Laßt uns nur einmal darüber nachdenken, was unsere Gemeinden sein wollen, sein sollen und -nicht sind! Hier könnten wir eine endlose Bußliste machen; denn der Schaden der Tochter Zion ist groß. Und daran sind vor allem wir Vorsteher schuld. Der Herr macht in den Sendschreiben die Vorsteher verantwortlich für die Schäden in den Gemeinden. Und das tut Er heute noch. Gewiß, viele geben das zu und haben sich schon lange gefragt: Wie kann das anders werden? Unser Herr sagt: „Tue Buße!“ und: „Tue die ersten Werke!“ Jede

Bewegung und Neubelebung unter Gottes Volk hat angefangen mit Beugung. Es hat jemand gesagt: Die Gemeinde könnte eine Erweckung haben, wenn sie nur an ihre Untreue denken und aufrichtig ihre Sünden bekennen wollte. Aber es ist viel leichter für die Christen, leere Wiederholungen auszusprechen und die Verantwortlichkeit für die Verdammnis der Seelen auf Gott zu werfen, als sich zu demütigen, vor der Welt ihren rückfälligen und machtlosen Stand zu bekennen und die Gelübde zu erfüllen, die sie ihrem Gott gemacht haben. Gott will ein treues Volk haben, das Ihm von ganzem Herzen dient. Und wenn Er es hätte, würden bei manchem „Jericho“ die Mauern fallen.

O möge der Herr Seinem Volke den Geist des Schuldbewußtseins und der Buße senden! Möge Er ihm die Augen öffnen, daß es sehe, wovon es gefallen ist, damit es Buße tue, bis seine Missetat abgewaschen, seine Untreue vergeben und seine Lippen mit dem lebendigen Feuer berührt werden, das vom Altar Gottes genommen wird! Zuletzt wendet sich der Herr noch an die Glieder der Gemeinden. Auch ihnen gilt der Bußruf: „Gedenke, wovon du gefallen bist!“ Damit ist nicht der Fall nach außen gemeint in eine bestimmte Sünde, sondern ein Fall im Innern, ein Rückfall im Herzen. Daß die Glut unserer Liebe abgenommen hat, daß unser Gewissen an Zartheit verloren hat, daß wir keine Macht mehr über die Sünde haben, daß unser Eifer für Gott einer kalten Nüchternheit Platz gemacht hat, daß uns der Geist der Freude und der Opferwilligkeit nicht mehr trägt, daß unsere Gemeinschaft mit Gott nicht mehr innig ist- ist das nicht ein Rückfall des Herzens, und haben wir nicht Ursache, uns tief zu beugen? Daß wir uns durch diese Diesseitigkeitsgesinnung so sehr der Welt angepaßt haben, daß uns eine gute Laufbahn, eine angesehene Lebensstellung in der Welt wichtiger ist als das Trachten nach dem Reize Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit - zeigt das nicht, wie weit wir abgekommen sind vom schmalen Weg der Nachfolge Jesu? Daß wir nicht die Kraft haben, gegen den Strom zu schwimmen und außerhalb des Lagers die Schmach Christi zu Tragen- ist das nicht ein Zeichen geistlicher Erkrankung und Verarmung? „Gedenke, wovon du gefallen bist!“ Es ist klar: uns fehlt der Geist der Buße. Wir meinen, wir seien reich und hätten gar satt, und wissen nicht, wie arm und leer wir sind!

Noch ein Wort für Bußfertige

Laß deine Buße gründlich sein; sage nicht wie Saul: „Ich habe Gesündigt- aber... 1“ (1. Samuel 15.) Das ist geteilte Buße, wenn man hinter sein Bekenntnis gleich ein „Aber“ setzt. Mach es nicht wie Israel, das, zwanzig Jahre hinter Jehova her wehklagte und doch nicht seine Götzen aufgab (1. Samuel 7). Die Buße ist eine Tat, wie die Sünde eine Tat war. Es heißt nicht: fühlt Buße, sondern tut Buße! Räume nicht neunundneunzig Steine aus dem Wege, während du einen, den größten, liegenläßt. Bekenne zuerst die Sünde, die dir das Bekennern am schwersten macht und die du am unliebsten sagst. Gib nicht das unrechte Gut, das in deiner Hand

ist, in die Opferbüchse, das wäre ein räuberisches Brandopfer (Jesaja 61, 8), sonder dem es gehört, mit einem „Fünftel“ mehr zurück, so verlangt es die Schrift (3. Mose 5, 21-24). Nur wenn die Betreffenden nicht mehr zu finden sind, ist es erlaubt, dieses in unsere Hand gekommene Gut den Armen zu geben. Daniel sagt zu Nebukadnezar: „Mach dich los von deiner Ungerechtigkeit durch Barmherzigkeit gegen Arme“ (Dan 4,24) Sei sehr treu in diesem Stück; denn unrecht Gut an sich zu bringen, nennt die Schrift „Untreue begehen an Gott“ (3. Mose 5,21) und stehlen nennt sie: „Sich Vergreifen an den Namen Gottes“ (Sprüche 30, 9). Achan vergriff sich an dem Verbannten und brachte sich in den Tod und ganz Israel in den Bann (Josua 7).

Fürchte dich nicht vor einer rückhaltlosen Buße in diesem Stück; denn den Aufrichtigen läßt Gott es gelingen, und den Demütigen gibt Gott Gnade. Gott waltet in besonderer Gnade über Bekenntnissen. Freilich gibt es auch Fälle, wo es besser ist, wenn ein Bekenntnis unterbleibt. Wenn jemand willig ist, sich zu demütigen, aber sieht, daß er durch sein Bekennen nicht einen Schaden gutmachen, sondern nur noch einen neuen hinzufügen würde, so darf in solchen Fällen das Bekenntnis unterbleiben. Auf alle Fälle aber muß er diese Sache einer Priesterseele offenbaren, damit es auf diese Weise ans Licht gebracht und gestraft wird. Denn Heimlichkeit ist die Macht der Sünde. In dem Buch: „Wie waren die ersten Christen?“ lesen wir, daß, wenn jemand sich der Gemeinde anzuschließen wünschte, ein Ältester der Gemeinde den Betreffenden beiseite nahm, mit ihm fastete und betete, bis sein ganzes Leben durchgebetet und ins göttliche Licht gestellt war. So wurde der Erweckte ganz von selbst dazu angetrieben, sich von seinen bisherigen Sündenbanden zu lösen durch Bekenntnis seiner Sünden und durch Gutmachen des begangenen Unrechts. Und auch wir müssen einmal so zuwege gehen und unser Leben durchbeten Jahr für Jahr, soweit der Geist mit uns zurückgeht, und müssen alle geradelegen, worauf Er Seinen Finger legt. Dann können wir, wie in Hiob 11“ 13-19 gesagt ist:

„Umschau halten..., und nichts wird uns mehr schrecken.“ Kannst du Umschau halten unter den Menschen, den Häusern, den Werkstätten usw., wo du hindurchgegangen bist, und schreckt dich nichts mehr? Kann im Blick auf deine Vergangenheit von dir gesagt werden wie von Noah: „Und Gott schloß hinter ihm zu!“? O wohl dir, wenn du den Segen eines gereinigten Gewissens genießen darfst. Du gehörst zu den Glücklichen der Erde. Und du wirst es bezeugen, daß Buße ein himmlisches Geschenk ist.

Die Ruhe in Gott

Georg Steinberger

Hebräer 4. Vier Dinge hält uns der Apostel in diesem Kapitel vor Augen, die uns zu dem Sabbat der Seele führen und darin erhalten:

1. Der Glaube. „Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe (V. 2). Wir gehen hinein, immer tiefer hinein. Jeder Glaubensschritt wird zugleich ein Schritt in die Ruhe. Wie wir den Herrn haben zwischen uns und unsere Sünden treten lassen und so die Ruhe des Gewissens gefunden haben, so lassen wir ihn auch zwischen uns und unsre Schwierigkeiten treten und finden so die Ruhe des Herzens. Alles muß aus unsern Händen kommen und an ihn übergehen. über alle Dinge muß die Herrschaft auf seine Schulter kommen, dann hat die „Mehrung des Friedens kein Ende“ (Jes. 6, 7). Alles müssen wir aus ihm heraus und für ihn tun - auch die geringste Arbeit. Unsre Arbeit ist für Gott, und unsre Ruhe ist für Gott. In 2. Mose 35, 2 lesen wir, daß der siebente Tag sein soll „ein Sabbat der Ruhe dem Jehova“. Für alles muß , unser Motto sein: „Alles meinem Gott zu Ehren!“ Das hebt all unser Tun höher und bringt auf alles einen göttlichen Hauch und ein göttliches Siegel und macht unser ganzes Leben, Arbeiten und Ruhem, Essen und Trinken zu einem großen Gottesdienst (1. Kor. 10.31). Wir tun alles aus der Ruhe heraus, die wir haben in Gott, und tragen diese Ruhe hinein in unsre ruhelose Umgebung. So bringen wir unsern Mitmenschen den Segen des Evangeliums und den Sieg des Glaubens in der deutlichsten und überzeugendsten Weise. Weil wir alles in seiner Hand wissen, bewahren wir in allen Situationen die Ruhe und das Gleichgewicht der Seele. Wo andre die Fassung verlieren und sich Blößen geben, können wir königlich handeln. Wir sind Könige und können darum auch Priester sein. Die göttliche Reihenfolge ist: erst Könige, dann Priester (Offb.1, 5) - und nicht umgekehrt. Mancher Hausvater kann nicht Hauspriester sein, weil er nicht königlich durchzugehen versteht, sich ärgert, sich vergibt, nicht über den Übungen des täglichen Lebens steht, darum ist sein Priesteramt unmöglich; es fehlt ihm die Autorität, die nötig ist, um vor seiner Familie die Bibel zu lesen und seine Hände zu Gott aufzuheben.

2. Die Ruhe von den eigenen Werken ist ein Weiteres, das uns zur Sabbatruhe führt (V. 10):

a) Gott gegenüber. Mehr als tausend Jahre hat Gott dieser Lektion von „Seiner Ruhe“ bei seinem Volk repetiert; aber Israel hat diese Lektion nicht gelernt. Einmal sind sie ihrem Gott vorausgeeilt, und ein andermal sind sie hinter ihm zurückgeblieben. Sie konnten nicht Schritt halten mit ihm, darum hat Gott es aufgegeben, sie zu seiner Ruhe zu bringen. Und solange auch wir diese Lektion nicht gelernt haben, ist keine Disposition in uns für eine weitere. Gott kann uns nicht weiterführen.

b) Dem Feind gegenüber. Alles, was wir zurückbehalten, behalten wir nicht zurück für uns sondern für den Feind. Da hinein setzt sich der Feind. Was du dir zurückbehalten hast als Freude, das wird früher oder später in der Hand des Feindes eine Waffe, mit welcher er dich quält und dir Niederlagen bereitet. Denn „im Suchen für sich“ und „im Fürchten für sich“ liegen alle Fallstricke des Feindes.

c) Dem Menschen gegenüber. Solange die Menschen merken, daß du eine Same in deiner Hand hast, macht es ihnen fast Freude, mit dir zu streiten und dich deswegen zu beunruhigen. Sobald sie aber merken, daß du es aus deiner Hand in die Hand Gottes gegeben hast, lassen sie dich in Ruhe; denn sie fürchten sich, weil sie fühlen, daß sie es nicht mehr mit dir, sondern mit Gott zu tun haben.

3. Das scheidende und richtende Wort (V. 12, 13), das Gedanken und Gesinnungen des Herzens ins Licht des Angesichtes Gottes hineinstellt, bis alles geradegelegt und geschieden ist bis hinein ins Seelen- und Geistesleben, ist ein Drittes auf dem Weg zur Ruhe in Gott.

4. Jesus selbst, der große und barmherzige Hohepriester (V. 14-16), der wie Joseph auf den Thron gekommen ist, um seinen Brüdern zu helfen und ihre Sache zu führen.

Innere Erfahrungen *Georg Steinberger*

Der Weg der inneren Erfahrungen gleicht nicht einer geraden Linie, sondern eher einer Kette von Ringen oder Kreisen. Jede neue Wahrheit, die uns aufgeschlossen wird und sich in uns verwirklicht, ist so ein neuer Kreis, und man bewegt sich eine Zeitlang in diesem Kreis mit einer inneren Befriedigung und zum Segen für andere, bis man merkt, daß man alles erfahren hat, was in diesem Kreis erfahren werden kann, und daß man wieder auf dem Punkt angekommen ist, wo man vor einem Jahr oder länger ausgegangen ist. Man wird sich bewußt, daß man aufgebraucht hat, was man empfangen hat, und daß man vor einem Übergang steht in einen neuen Kreis hinein. Gott hat uns vielleicht schon den neuen Kreis gezeigt; wir sehen wie Mose ein herrliches Land vor uns, und wir haben eine Ahnung von dem Leben und den Erfahrungen in diesem Kreis; aber wie hineinkommen? Das ist die wichtige Frage! Die Schwierigkeit liegt für die meisten darin, den Übergang zu finden. Denn es geht auch hier wieder durch eine enge Pforte hindurch, und es heißt: tiefer hinuntersteigen, kleiner und entblößter werden. Nicht nur vor dem verheißenen Land floß der Jordan, sondern vor jeder Verheißung fließt ein Jordan, der im Glauben durchschritten werden muß. Und je größer und herrlicher der vor uns liegende Segen ist, desto tiefer ist der Jordan. Jordan heißt: Fluß des Todes. Es muß ein Stück Tod in uns und um uns durchschritten werden. Wir müssen tiefer in seine Todes Gemeinschaft eingehen, nur so können

wir ein neues Lebensgebiet betreten, wie Jesus sagt (Joh. 6.53): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ Leben in euch selbst! Dieses herrliche Gebiet hatte Jesus den Jüngern gezeigt; aber sie fürchteten sich vor der engen Pforte, die da hineinführte, und blieben nicht nur stehen, im alten Kreis, sondern sie gingen sogar zurück. Sie wollten gewiß weiter; aber sie konnten nicht verstehen, daß es immer wieder durch eine enge Pforte hindurchgehen soll; sie fürchteten das „enger“ und „tiefer“. So kam es zu keiner Geburt aus dem Geist; es konnte kein tieferes Werk in ihrer Seele geschehen, und die Erfahrungen, die sie früher gemacht hatten, verloren ihre Bedeutung und damit ihre Kraft und ihren Segen. Der Segen, den diese Jünger durch Johannes empfangen in Buße und Vergebung der Sünden, war für die meisten vergeblich (Luk. 3, 16), weil sie Jesus, dem Lamm Gottes, nicht folgten, der sie zur Geburt aus dem Geist führen wollte. Sie endeten im Fleisch. Sie wurden Feinde des Kreuzes Christi. So jeder, der dem Herrn vorschreiben will, wie weit er mit ihm gehen darf.

Laßt uns darum nicht stehenbleiben bei unsern gesegneten Erfahrungen. Eine Erfahrung ist nur dann herrlich, wenn wir mit derselben eine noch herrlichere machen. Paulus hatte herrliche Erfahrungen gemacht, und doch sagt er: „Ich vergesse, was dahinten ist!“ Und damit meint er nicht nur seine Vergangenheit, seine Sünden und sein Zukurzkommen, sondern auch seine herrlichen Erfahrungen. Er war ergriffen von dem, was er noch nicht ergriffen hatte; er blieb einer, der sich ausstreckte. Er sah noch einen Kreis vor sich als alter Mann. Dieser Kreis heißt: „Auferstehungsleben!“ Und die Pforte zu diesem Kreis heißt: Gemeinschaft mit seinen Leiden, Gleichheit mit seinem Tode (Phil. 3).

Wir sind ja erst Kindlein in Christus und stehen noch immer im Vorhof, wo man das Opfer anschaut, und das Blut fließen sieht und sich freut über das, was Christus für uns getan hat. Was aber Christus für uns getan hat, will er auch in uns tun, damit wir für ihn tun können, was er für uns getan hat. Wir sind gerecht geworden durch den Glauben (1. Joh. 2, 29), um gerecht zu leben. Christus hat sich für uns geheiligt (Joh. 17), damit auch wir Geheiligte seien in Wahrheit. Wir sind erlöst (Röm. 8, 19), um mitzuhelfen an der Erlösung.

Nimm dir auch die Erfahrungen anderer nicht zum Vorbild und dränge die deinen niemand auf. Gott führt nicht alle gleich. Jesus sprach zu Maria: „Rühre mich nicht an!“, und zu Thomas sprach er: „Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.“ Viele sind vertrocknet, weil sie bei den Erfahrungen ihrer Führer stehengeblieben sind und lebten von dem Erlebten.

Komm zum Kreuz!

Georg Steinberger

*Komm zum Kreuz mit Deinen Lasten,
Müder Pilger Du.
Bei dem Kreuze kannst Du rasten.
Da ist Ruh'.
Da stillt Er Dein heiß Verlangen,
Heilet Deinen Schmerz.
Frieden wirst Du da empfangen,
Müdes Herz.
Trost, Vergebung, ew'ges Leben
Fließt vom Kreuz Dir zu.
Bei dem Kreuz wird Dir gegeben
Himmelsruh'.*

Zum Kreuz möchte ich Dich führen, lieber Leser, damit Du da Heilung für Deine Wunden, Ruhe für Dein Gewissen, Frieden für Deine Seele, Vergebung für Deine Sünden und Kraft zu einem neuen Leben finden möchtest. Unter dem Kreuz, und nur da, können der Heilige Gott und der Sünder einander begegnen; dort wird der Friedensbund geschlossen zwischen dem Sünder, dem seine Sünden – wie eine schwere Last – zu schwer geworden sind, und dem gnädigen und barmherzigen Gott. Dort legen sich die durchgrabenen Hände des Heilandes auf das wunde Herz des armen Sünders; dort reinigt Er das schuldbeladene Gewissen mit dem Blute der Versöhnung, so daß man es glauben lernt:

*Sein Kreuz bedeckt meine Schuld,
Sein Blut macht hell mich und rein.*

Komm, stelle Dich unter das Kreuz und sieh; höre, finde und empfangе, was Deine Seele entlastet und Dein müdes Herz erquickt und aufrichtet. – Mein Wunsch ist erfüllt, und diese Zeilen haben ihren Zweck erreicht, wenn die Herrlichkeit des Kreuzes Christi so Dein Auge anzieht, Deine Seele erfüllt und Dein Herz gefangennimmt, daß Du wie Paulus hinfort nichts anderes mehr zu rühmen weißt als allein das Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, und wie Zinzendorf nichts anderes mehr bewundern kannst als allein das geschlachtete Lamm. Tritt unter das Kreuz nicht als kalter Beobachter wie das Volk, nicht als Feind wie die Pharisäer, nicht als Spötter wie der Schächer zur Linken, nicht wie die Kriegsknechte, die nur Kleidung suchen, sondern wie die Frauen, die sehen, wie ihr Herr stirbt. Steh und sieh auf zu dem Baum des Lebens und lebe! Denn der bloße Blick nach dem Kreuz ist lebensrettend, wie in 4. Mose 21 von der ehernen Schlange, dem Vorbild des Kreuzes, geschrieben steht: »Wer sie ansah, der blieb leben.« Und damit Du recht sehest, möchte ich Dir hier

mit einigen Winken zu Hilfe kommen und Dir zuerst sagen:

1. Unter dem Kreuze sehen wir Gottes Vaterliebe zu uns in ihrem Höhepunkt

Gott hat uns drei Bücher gegeben, worin wir seine Liebe lesen können: Das Buch der Natur, unser eigenes Leben, zu dem uns jedes neue Jahr einen neuen Band hinzulegt, und das teure Bibelbuch. Wir finden Gottes Liebe auf jedem Schritt in der Natur; wir finden sie in unserem Leben überreichlich. Aber wir brauchen mehr als Schöpferliebe, mehr als fürsorgende und bewahrende Liebe. Wir tragen eine unsterbliche Seele in uns, die ein Hauch aus Gott ist, und die wir mit Sünden beladen und mit Ungerechtigkeit befleckt haben, eine Seele, die nach Freiheit, Frieden und Ruhe seufzt, und die auf all unsere Bemühungen, sie zu befriedigen, die stete Klage hat:

*Gebt mir alles, und ich bleibe
Ohne Gott doch arm und leer.*

Es gibt Leute, die sagen: »Wenn ich Gottesdienst tun will, gehe ich hinaus in Gottes Natur. Da ist der Wald mein Dom, das Rauschen in den Wipfeln der Bäume mein Gesang, und die singenden Vögel sind meine Prediger.« Haben diese Leute recht? Kann man in der Natur Gott finden? Ganz gewiß! In jedem hohen Baum und jedem kleinen Pflänzlein, in jedem Vöglein in der Luft und jedem kleinen Fischlein im Wasser, in jedem kleinen Steinlein am Wege tritt uns die Schöpferliebe Gottes entgegen. Aber kann die Natur die Seele befriedigen? Nein! Im Gegenteil! Die Harmonie in der Schöpfung läßt uns die Disharmonie in unserem Innern nur um so stärker fühlen, und es erwacht der Schrei nach Erlösung. Was unsere Seele befriedigt, ist allein die rettende, versöhnende und beseligende Liebe Gottes, geoffenbart und verbürgt mit dem Heiligen Buch, dessen Kristall der Spruch ist: »Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.« (Johannes 3, 16) Diese Liebe ist es, die unsere Seele sättigt und uns mit ihren Seilen wieder an Gott, unser Element, bindet. Früher fürchtete ich Gott immer als einen zürnenden Richter, der mich in seiner Zornesfeuer wie Stroh verzehren würde, wenn nicht Christus zwischen mir und Ihm Versöhnung tun würde, bis ich unter das Kreuz trat und dort sah und las: Gott hat also geliebt, daß Er seinen Sohn gab für die Welt – Gott war in Christus und versöhnte – Gott wirkt Willen und Vollbringen zu unserer Rettung – Gott gab den Heiligen Geist als Tröster, Lehrer und Führer zu seiner Herrlichkeit – Gott erwählte in Christus vor Grundlegung der Welt uns zu seinen Kindern! So, sagte ich, das tat Gott? Schon vor Grundlegung der Welt beschäftigte Er sich mit mir, dachte darüber nach, wie Er mich glücklich und selig machen könnte? Schon vor Grundlegung der Welt hat

Er seinen Sohn auserwählt als Lamm, das an meiner Statt Fluch und Strafe tragen sollte? Und als die Zeit erfüllt war, gab Er Ihn und warf auf Ihn meine Schuld und meine Sünde, verschloß in Gethsemane vor Ihm sein Ohr, verbarg auf Golgatha vor Ihm sein Angesicht, ließ aus Ihm den Allerverachtetsten machen, so verachtet, daß Er selbst seufzen mußte: »Ich bin ein Wurm und kein Mensch!«? Und das alles, um mich Wurm aus dem Kot der Sünde aufzuheben, damit der Feind mich nicht gar zertrete? Tat das Gott? Ja, das tat Gott! Ach, da erweiterte sich mein Herz! Denn:

*Könnst' ich hier noch fühllos sein,
O, so wär' ich mehr als Stein!*

Da trat an die Stelle der Furcht Liebe, an die Stelle des knechtischen Geistes der kindliche Geist; da lernte ich rufen: »Abba, Vater!« Ich kann die Heiden verstehen, die den Missionar, der ihnen diese Botschaft bringt, in einem Ton der Freude, aber auch des Schmerzes fragen: »Habt ihr dieses Evangelium schon lange?« Und auf das »Ja« des Missionars ihm sagen: »Warum habt ihr es uns so lange vorenthalten?« Ich kann mit jenem Mohammedaner fühlen, der, als er zum ersten Mal ein Neues Testament in seine Hände bekam und den Spruch Johannes 3, 16 las, ausrief: »Das ist es, was ich brauche! Das ist es, wonach ich mein Leben lang vergeblich gesucht habe! Dieser Gott ist mein, und ich bin Sein!« Und dieser Mann hat es mit der Tat bewiesen; denn er hat um dieses Evangeliums willen alles verlassen und ist jetzt Missionar, um diese Lebens und Liebesbotschaft: »Gott hat uns lieb« denen zu bringen, die noch sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.

Teurer Leser, kennst Du Deinen Gott auch so? Kennst Du Ihn als den Gott der Liebe? Oder ist Dein Herz noch kalt gegen Ihn? O, ich bitte Dich, komm unter das Kreuz und sieh, wie Deinem Gott über Deiner Herzenshärte das Herz gebrochen ist! Sieh so lange hin, bis das Feuer seiner Liebe Dein Herz schmilzt. Der Glaube kommt durch Hören, aber die Liebe durch Betrachtung. Denn die Liebe zu Gott wird geboren aus der Liebe Gottes zu uns. Gott gibt seinen Sohn und offenbart dadurch seine Liebe und erzeugt so die unsere. O, daß seine Liebe so Dein Herz entzündete und Deinen Willen bestimmen könnte, daß Du mit dem Dichter rühmen müßtest:

*Von Gott geliebt, fühl' ich die Flamm'
Der heißen Gottesliebe glüh'n,
Von Ihm erwählt, noch eh' die Zeit begann,
Erwählt' ich wiederum auch Ihn.*

Kürzlich las ich von einer Mutter, deren Tochter eine Stelle in einer Großstadt angenommen hatte, daß eines Tages der Mutter die Nachricht gebracht wurde: »Marie ist nicht mehr in ihrer Stelle; sie ist auf den Pfad der offenen Schande und des Lasters gezogen worden.« Sobald die Mutter dies vernahm, machte sie sich auf, um

ihre Tochter aufzusuchen und heimzuführen. Doch das war ein schweres Unternehmen. Sie fand sie nicht, so sehr sie sich auch Mühe gab und fast Tag und Nacht umherirrte, das verlorene Kind zu suchen. Endlich mußte sie sich schweren Herzens entschließen, die Heimreise anzutreten. Aber da kam ihr plötzlich noch ein Gedanke. Sie ging zu einem Photographen und ließ sich ihr Bild machen, und sobald sie mehrere Abzüge derselben hatte, ging sie damit in die besuchtesten der verrufenen Wirtschaften und bat um die Erlaubnis, ihr Bild an die Wand hängen zu dürfen. Man gestattete ihr solches, und nunmehr reiste sie heim. – Nicht lange Zeit nach her kam die unglückliche Tochter mit einer ihrer traurigen Gefährtinnen in eine dieser Wirtschaften. Ihr Blick fiel auf das kleine Bild an der Wand. »Die sieht aus wie meine Mutter!«, rief sie erstaunt und prüfte die Züge genauer. Unter dem Bilde standen einige Worte. Ach, sie waren von der Mutter selbst geschrieben und hießen: »Marie, ich liebe Dich noch immer.« Das war zuviel! Das hatte sie nicht erwartet, viel mehr Verachtung und Haß. Der Gedanke, daß die Mutter hier gewesen sei, um die Verlorene in den Schlupfwinkeln der Sünde aufzusuchen und heimzuführen, überwältigte sie. Sie dachte nun zurück an ihre glückliche Kindheit, an ihrer Mutter Gebete, Lehren und Tränen. Sie seufzte: »Ach, wo bin ich hingekommen? Soll ich wieder heimkehren? Wie wird man mich zu Hause empfangen?« Doch die Worte »Marie, ich liebe Dich noch immer.« trugen den Sieg davon. Ihr Herz war gewonnen; sie machte sich los von ihren Genossinnen und kehrte heim.

Geliebter Leser, der Du nicht des Herrn Eigentum bist, rührt Dich nicht die Liebe dieser Mutter? Aber was ist sie im Vergleich zu der Liebe Gottes, geoffenbart in Jesus Christus, dem Gekreuzigten? Nur ein Fünklein von der Liebesglut, die auf Golgatha brennt. Dort hat auch Gott Dir sein Bildnis gegeben, über dem lesbar geschrieben steht: »Ich liebe Dich noch immer!« Sage, was müßte Dein Gericht sein, wenn Du solche Liebe gering achtetest, diese Rettung verschmähst oder doch versäumst? Es gibt eine Frage, die man weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde beantworten kann; sie heißt: »Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Rettung nicht achten?« (Hebräer 2, 3)

2. Sehen wir unter dem Kreuze, was Stellvertretung ist,

d.h. wie Christus an unserer Statt unsere Sünde und damit auch unsere Strafe trägt. Für unsere Schuld mußte eine Zahlung geleistet und für unsere Sünde eine Sühne gebracht werden, um der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes Genüge zu tun. Und wer wäre imstande gewesen, diese Sühne zu leisten, diese Schuld zu bezahlen? Kein anderer als Jesus, das »Lamm Gottes«, welches der ganzen Welt Sünde auf sich nahm. Er wurde der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der vor Gott die Sache unserer Seele führt. Er ist der Bürge, der seinen letzten Blutstropfen für uns einsetzte. In Hesekiel 22, 30.31 lesen wir: »Ich suchte unter ihnen, ob sich jemand zur Mauer machte und wider den Riß stünde vor mir wider dieses Land, daß ich es nicht verderbte.

Aber ich fand keinen. Darum schüttete ich meinen Zorn aus über sie, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihrer ein Ende und gab ihnen also ihren Verdienst auf den Kopf, spricht der Herr JAHWE.« Für Israel fand sich kein Mann, der in den Riß getreten wäre und die Gerichtsfluten aufgehalten hätte, obwohl Gott danach suchte. Für uns hat sich gottlob ein Mann gefunden, nicht unter den Engeln, nicht unter den Menschen; denn kein Bruder vermag den anderen zu erlösen. Gott ging wohl auch die Reihen der Cherubim und Seraphim durch; Er sah sich wohl auch um unter den Starken und Mächtigen der Menschenkinder, ob einer imstande wäre, für das sündige Menschengeschlecht eine Sühne zu bringen und so Rettung zu schaffen. Aber dort fand sich keiner. Nur an einen konnte Gott noch denken, und das war sein einziger Sohn. Sein Blick fiel auf Ihn, und zu Ihm gewandt, mag Er gesprochen haben: »Mein Sohn, ich habe keinen gefunden, der den Kaufpreis bezahlen könnte für das verlorene, verschuldete Menschengeschlecht.« Sogleich war der Sohn bereit und sprach zum Vater: »Vater, deinen Willen tue ich gern (Psalm 40, 9); gib mir einen Leib (Hebräer 10, 5); laß mich Mensch werden, und ich will hingehen und dir das Verlorene wiederbringen.« Und der Sohn versprach nicht nur, sondern Er kam und nahm auf sich unsere Schuld und hat durch seinen Opfertod die große Kluft zwischen uns und unserem Gott überbrückt und hat Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

Er trug unsere Sünden, die Gott auf Ihn legte.

Kürzlich las ich von einem Inder, dessen Gewissen durch den Geist Gottes aufgeweckt war und der nach Ruhe und Frieden suchte, sie aber nicht finden konnte. In seiner Gewissensnot fragte er hin und her, was man denn tun müsse, um zum Frieden zu kommen. Fast ausschließlich sagte man zu ihm: »Du mußt beten!« Und so betete er – aber er fand nicht Frieden. Weil er meinte, die Ursache, warum er nicht zum Frieden kommen könnte, sei die, daß er noch nicht lange und ernstlich genug gebetet und gerungen habe, ging er eines Tages in den Wald, um dort ernst und laut genug schreien zu können. Nachdem er sich müde gebetet hatte, suchte er sich ein Plätzchen unter einem Baum, um ein wenig zu ruhen. Bevor er sich niederlegte, hing er seinen Hut an einen abgebrochenen Ast. Während er nun so dalag und zum Baum hinaufschaute, einmal die Äste betrachtete, ein andermal auf seinen Hut blickte, durchfuhr ihn plötzlich der Gedanke: »Wie mein Hut nicht zu gleicher Zeit an dem Aste und auf meinem Kopfe sein kann, so können auch meine Sünden nicht zu gleicher Zeit auf mir und auf Christus sein.« – »Aber wo sind sie nun?« fragte er sich. Ebenso schnell trat das Wort Jesaja 53, 5 in sein Bewußtsein: »Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.« Da wurde es ihm auf einmal sonnenklar: »Wenn Gott meine Sünden auf den Sohn geworfen hat, dann ist der Platz, den Gott meinen Sünden gegeben hat, nicht mein Gewissen, sondern die Schultern Jesu.« Vor Freuden sprang er auf, eilte heim zu seiner Frau und rief ihr schon von ferne zu: »Frau, ich hab's, ich habe Frieden gefunden! Sieh, Gott warf schon vor 1800

Jahren alle unsere Sünden auf seinen Sohn! Weißt du, Gott warf, Gott warf !« Nachdem er ihr den ganzen Hergang erzählt hatte, fiel er mit seiner Frau auf die Knie und betete: »Vater im Himmel, ich danke dir, daß du alle meine Sünden auf den Sohn geworfen hast. Und ich danke dir, du Lamm Gottes, daß du meine Sünden getragen hast, und daß ich nicht auch noch tragen muß, was du getragen hast.«

Er ging für uns ins Gericht.

Jesus ging hinein in die Tiefen des Zornes Gottes, der uns hätte treffen sollen. Er setzte sich den Flammen des Gerichts aus und ließ sich verzehren, damit wir für ewige Zeiten dem Gericht entnommen wären. In der Nähe von Buffalo, einer Hafenstadt Nordamerikas, steht ein Marmorkreuz, vor dem man oft einen gebeugten Greis mit tränenden Augen sitzen sah. Als man ihn fragte, warum er so gerne hier weile und das Kreuz anschau, erzählte er folgende Geschichte:

»Vor vielen Jahren fuhr ich auf einem Schiffe namens „Schwalbe“ hierher. Eines Tages brach plötzlich Feuer aus auf dem Schiff. Einige Tonnen Teer, die dasselbe mit sich führte, gerieten in Brand. Eine große Verwirrung entstand unter uns Passagieren. Wir schrieten den Kapitän an: „Wie weit ist es noch nach Buffalo? Können wir noch gerettet werden?“ – „Es sind noch dreiviertel Stunden“, antwortete der Kapitän, „und wenn’s dem Steuermann möglich ist, seinen Platz am Steuerrad zu behaupten, so können wir alle gerettet werden.“ Der Steuermann setzte nun seine ganze Kraft ein, um möglichst allen Passagieren das Leben zu retten. Der besorgte Kapitän, welcher wußte, daß der Steuermann der Feuergefahr am meisten ausgesetzt war, rief nach einigen Minuten durch sein Sprachrohr: „John Maynard!“ (dies war nämlich der Name des Steuermanns). „Ja, ja, Herr!“ war die Antwort des Steuermanns. Nachdem wir wieder eine kurze Strecke gefahren waren, rief der Kapitän zum zweitenmal: „John Maynard!“ – „Ja, ja, Herr!“ war wieder die Antwort. Als aber der Kapitän zum drittenmal rief, erhielt er nur noch ein dumpfes leises „Ja, ja, Herr!“ zurück. Schon war die rechte Hand des treuen Steuermanns verbrannt, aber mit seiner linken hielt er noch fest am Steuerrad und steuerte, bis er uns glücklich ans Land gebracht hatte. Daselbst angelangt, sprangen wir in größter Eile aus dem Schiff. Und der treue Steuermann setzte noch seinen Fuß aufs Land. Aber in dem selben Moment fiel er zu Boden und war eine Leiche. Das Feuer hatte sein Werk an ihm getan. Aus Liebe und Dankbarkeit haben wir ihm dies Marmorkreuz errichtet mit dieser Inschrift:

*Dem treuen Steuermann der „Schwalbe“
JOHN MAYNARD
von seinen dankbaren Passagieren gewidmet.
Er starb für uns!«*

»Er starb für uns!« Ist das nicht auch die Inschrift des Kreuzes auf Golgatha? Ist Jesus nicht der Treue, der vor der Hitze der Anfechtung, vor dem Feuer der Trübsal und vor dem Schrecken des Gerichts nicht zurückwich? Er blieb wie jener Steuermann auf seinem Platz, bis Er uns hindurchgebracht hatte in den sicheren Hafen des Friedens. Was wäre aus jenen Schiffspassagieren geworden, hätte der treue Steuermann nicht die Flammen erduldet? Ihr Los wäre die Tiefe gewesen, ein furchtbares Verderben und Umkommen. Und o, was wäre unser Los gewesen, wenn Jesus durch seinen Tod das Gericht nicht von uns abgewandt hätte? Nichts anderes als tiefe Finsternis, ewige Qual und unauslöschliches Feuer. Willst Du nicht auch, wie der Greis, Dich von diesem Kreuz anziehen lassen? Willst Du nicht auch mit der Liebe und Dankbarkeit aufblicken zu diesem Kreuz auf Golgatha und es durch den Heiligen Geist tief in Deine Seele legen lassen: »Er starb für mich!«?

Er ging für uns in den Tod und gab uns so das Leben.

Seit dem Sündenfall ist Tod und ewiges Verderben unser Teil; es hat sich vor uns aufgetan ein gähnender Abgrund ewiger Finsternis. So gewiß wir Sünder sind, so gewiß sind wir dem Tod verfallen. Wir haben alle ein trauriges Besitztum mit in die Welt gebracht, das ist die Sünde und mit ihr – der Tod. Und dieses unser trauriges Erbe haben wir, durch unsere eigenen Übertretungen, zu einem ungeheuren Kapital aufgehäuft, haben hinter uns nichts als Tod und um uns nichts als Tod. Die Bibel sagt: »Wir sind tot in Sünden und Übertretungen.« Wer darum nicht von seinen Sünden erlöst ist, sinkt hinunter von Tod zu Tod; denn der Lohn der Sünde ist der Tod. – Kannst Du Dir vorstellen, lieber Leser, wie furchtbar es wäre, wenn wir sonst nichts wüßten und sonst nichts hätten als dies? Wenn wir den Lebensfürsten nicht kennen würden, der sein Leben in den Tod gab und uns so das Leben wiederbrachte? – In der Nähe von Cuxhaven ging vor Jahren ein Schiff unter. Sämtliche Insassen, mit Ausnahme zweier Matrosen, sanken in die Tiefe. Diese zwei hatten glücklicherweise ein Brett erreicht, auf dem sie sich zu retten gedachten. Aber gar bald merkten sie, daß das Brett zu leicht sei, sie beide zu tragen. Der ältere von ihnen, der ein Christ war, wandte sich zu dem anderen und sprach: »Kamerad, das Brett ist zu leicht! Sage, wer wartet zu Hause auf dich?« – »Ein Weib und fünf Kinder«, war die Antwort. »So nimm das Brett für dich und rette dich«, erwiderte der Alte, »ich habe daheim niemand mehr als zwei Söhne, die in den Wegen Gottes wandeln, und auch ich selbst bin durch meines Heilands Tod vom ewigen Tod errettet.« Mit diesen Worten überließ er das Brett dem Kameraden und sank in die Tiefe, während der andere glücklich ans Ufer gelangte und heimkam zu den Seinen. Und als die Seinen ihn umringten und fragten: »Wie war es möglich, daß du allein gerettet wurdest?«, sagte er tief bewegt: »Um des Opfers willen, das der Bruder für mich brachte.« Auch später, so oft man ihn um diese wunderbare Rettung befragte, war seine stete Antwort: »Um des Opfers willen, das der Bruder für mich brachte!« Nicht wahr, lieber Leser, wir

bleiben tief bewegt stehen vor der edlen Tat dieses alten Mannes und fragen: »Ist das möglich?« Aber sehen wir nicht eine viel größere Liebe und eine viel größere Rettung unter dem Kreuz? Nicht ein Mensch stirbt für den anderen, sondern Gott, nicht ein Freund für den anderen, sondern Gottes Sohn für seine Feinde, Gottes Sohn für Dich. – Ein kleines Mädchen, das sehr krank in seinem Bett lag, ließ sich von ihrer Schwester ihr biblisches Geschichtsbuch geben. Sie wendete die Blätter um, bis sie zu dem Bild kam, das Jesus am Kreuz hängend darstellt. Nachdem sie es eine Weile liebevoll angeblickt hatte, hielt sie das Bild zum Vater empor und sagte: »Für dich, Vater!« Dann zeigte sie es auch der Mutter und sagte: »Für dich!« Zuletzt drückte sie es an ihr Herz und flüsterte: »Und für mich!« Und, lieber Leser, auch für Dich!

Er gab für uns sein Blut zum Lösegeld.

Wir lesen in Hebräer 9, daß Christus erschienen ist vor dem Angesicht Gottes mit seinem Blut und so für uns eine ewige Erlösung erfunden hat. – Zur Zeit Oliver Cromwells, eines englischen Staatsoberhauptes, wurde ein Mann wegen Rebellion zum Tod verurteilt und sollte am Galgen sterben. Als sein Weib diese Nachricht erfuhr, eilte sie zu Cromwell, fiel ihm zu den Füßen und bat ihn unter heißen Tränen, doch die Strafe aufzuheben. Aber der strenge Mann antwortete ihr: »Er ist ein Rebell gegen den Staat, und die Gerechtigkeit fordert seinen Tod. Morgen abend, wenn die Glocke läutet, kannst du kommen und sehen, wie dein Mann stirbt.« Tiefbewegt ging sie von dem Angesicht des strengen Richters fort und sann darüber nach, ob es nicht doch einen Ausweg gebe, ihren Mann vom Tode zu erretten. Da kam ihr der Gedanke: »Ich steige auf den Turm und halte den Glockenschlegel fest, denn«, sagte sie sich, »solange die Glocke nicht geläutet hat, muß mein Mann nicht sterben.« Sie stieg wirklich hinauf auf den Turm und faßte den Schlegel, so daß statt des Schlegels ihre Hand an die Glockenwand schlug. Nachdem die eine Hand blutig zerschlagen war, nahm sie die andere und hielt so lange den Schlag auf, bis der taubstumme Küster, in dem Gedanken, sein Werk verrichtet zu haben, endlich aufhörte. Mit ihren blutigen, zerschlagenen Händen ging nun das Weib zu Cromwell und sprach: »Mein Herr, die Glocke hat nicht geläutet, mein Mann muß nicht sterben! Siehe, ich habe mit meinen Händen die Schläge aufgehalten!« Und als sie ihm die blutigen Hände zeigte, trat eine Träne in das Auge Cromwells, und er sagte: »Ja, du hast deines Mannes Schuld gesühnt und sein Leben gerettet! Er ist frei!« Gerade das, mein Freund, ist die große Tat unseres teuren Erlösers. Für uns, die Empörer und Verbrecher, die zum ewigen Tod verurteilt waren, ist Er in den Riß getreten, hat mit seinem Blut unsere Schuld gesühnt und uns losgekauft vom ewigen Gericht. O, daß Du dies erkennen und verstehen und ein Todeslohn für seine Todesarbeit werden wolltest!

Aber nicht nur Gottes Vaterliebe und des Sohnes Hingabe sehe ich unter dem Kreuz, sondern auch

3. *Wie sündig die Sünde ist*

Ich sehe unter dem Kreuz, wie unermesslich der Sünde Schuld, wie furchtbar ihre Strafe, wie verabscheuungswürdig sie in den Augen Gottes sein muß, wenn ihre Sühnung den schmerzlichsten und schmachlichsten Tod des heiligen Gottessohnes notwendig machte. Wir können ihre Macht in unserem und in dem Leben anderer täglich erfahren, und zwar nicht nur beim armen Trinker, den der Branntwein unter das Tier entwürdigt hat, nicht nur an den bleichen Gestalten, die ihre Lebenskraft durch Unkeuschheit und Ausschweifung vergeudet haben, deren Auge ohne Glanz, deren Gesichtsausdruck so fahl und gemein ist, sondern auch in den Palästen hinter den seidnen Vorhängen. Ich weiß von einer Dame, die von ihren Angehörigen in eine Anstalt für Nervenleidende gebracht wurde, weil man sie für irrsinnig hielt. Hier lag sie jahrelang auf dem Bett, ohne auch nur einen Augenblick Ruhe zu haben – weder für ihre Seele noch für ihren Leib. Eines Tages sagte sie zu der sie pflegenden Krankenschwester: »Ich bin nicht irrsinnig; ich sollte nicht einen Arzt, sondern einen Seelsorger haben, der meine Seele rettet. Sehen sie, ich bin ein Judas; ich habe meine Seele verkauft und umgebracht. Als ich ein Kind von 16 Jahren war, wußte ich ganz bestimmt, daß ich mich bekehren sollte, und ich fragte meinen Vater: „Vater, ist es wahr, was in der Bibel steht?“ Mein Vater antwortete: „Kind, laß dieses Buch beiseite; es macht die Leute nur verrückt“ und ich habe ihm gefolgt. Sehen sie, darum bin ich nun in diesem Hause, nicht weil ich Gottes Wort gelesen, sondern weil ich es verachtet habe. Nur mein Leib liegt auf diesem Bett; meine Seele wird von finsternen Geistern von einem Land zum anderen und von einem Stern vom anderen gejagt. O, bringen sie mir einen Seelsorger, der mir Ruhe schaffen kann für meine Seele!« An ihr ist das Wort schon hier wahr geworden: »Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht« (Offenbarung 14, 11)

Aber nicht nur unter den ausgesprochenen Weltleuten, sondern auch vielfach unter solchen, die als gottesfürchtig gelten, können wir die Macht der Sünde sehen. Ich kannte einen Mann, der regelmäßig alle 14 Tage zur Kirche ging, aber auch regelmäßig jeden Abend in den »Ratskeller«. Da, am Bierglas, wurde er vom Schlag getroffen. Man trug ihn heim und legte ihn aufs Bett, wo er noch mehrere Tage im heftigen Todeskampf lag. Beständig schlug er mit der Hand, als ob er nach jemand schlagen wollte, und flehte bitterlich zu den Seinen: »Haltet mich, haltet mich, ich versinke in der Tiefe!« O, welch eine Macht übt die Sünde aus an den Menschenkindern! Wie oft habe ich schon gewünscht, daß Leute, die so wenig an die Macht der Sünde glauben und meinen, im letzten Augenblick ihres Lebens so schnell mit derselben fertig zu werden, einmal an dem Sterbebett eines solchen Unglücklichen stehen möchten, um zu sehen, wie die Sünde eine Last ist, die ihre Opfer hinunterzieht in ewige Nacht und ewige Qual!

Nicht nur aber sehen wir ihre Macht im täglichen Leben, sondern wir können auch ihre Schuld empfinden, wenn wir hinsichtlich ihrer die Gebote Gottes betrachten; denn es steht geschrieben: »Wer einen Buchstaben übertritt, ist das ganze Gesetz schuldig« (Jakobus 2, 10), und: »Verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in alledem, was geschrieben steht im Buch des Gesetzes, daß er es tue« (Galater 3, 10). Wir können die Größe ihrer Schuld ermessen, wenn wir an die Strafe denken, die der gerechte Gott auf sie gelegt hat. Wenn Gott seine eigenen Geschöpfe in einen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, werfen muß, wenn verlorene Seelen in bodenloser Tiefe und ewige Qual versinken müssen – »sie werden von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und werden mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht« (Offenbarung 14, 10.11) – o welch entsetzlich Ding muß dann die Sünde sein! Aber wer wissen will, wie sündig die Sünde ist, nein, ich muß sagen, wer empfinden will, – denn wir können niemals die Tiefen der Sünde ergründen – der trete unter das Kreuz, der wende seinen Blick nach Gethsemane und Golgatha, der sehe hier einen Mann, der so mit Schmerzen ringt, daß sein ganzes Haupt, sein Haar und sein Gewand mit Blut benetzt ist. Die Sünde war es, die also auf Ihm lastet; die Sünde war es, die den Stärksten wie einen Wurm krümmen machte. Ja, wir müssen Christus sehen, wie sein Schweiß in großen Blutstropfen zur Erde fällt. Wir müssen Ihn anblicken, wie sein Rücken von den blutigen Geißeln zerrissen wird. Wir müssen Ihm folgen auf seinem Leidensweg durch Jerusalem. Wir müssen Ihn dahinsinken sehen unter der Last seines Kreuzes. Wir müssen Ihn betrachten, wie die Nägel durch seine Hände und durch seine Füße dringen, und wie Er mit den Qualen des Todes ringt. Wir müssen sehen, wie die Finsternis des Gottverlassenen seine Seele umlagert. Wir müssen jenen Schrei ausstoßen hören, bei dem die Erde bebte: »Eli, Eli, lama sabachthani!« Erst dann und nur dann werden wir imstande sein, zu empfinden, was Sünde ist. Hier und hier allein werden wir die Buße finden, die sonst nirgendwo zu finden ist, als unter dem Kreuz unter den Füßen des Meisters. Sinai zerschmettert das Herz, aber Golgatha zerschmilzt es.

Und wer so unter dem Kreuz gestanden hat, der kann von der Sünde nicht mehr reden als von einem Fehler, der jedem Menschen mehr oder weniger anhaftet. Folge dem Gekreuzigten von Gethsemane bis nach Golgatha und siehe und höre, was Menschen imstande sind zu tun an dem größten Wohltäter des Menschengeschlechts, und sage mir dann, ob Sünde ein entschuldbarer Fehler sei. Denn nirgends wird der Mensch in seiner Sündenhäßlichkeit so offenbar und tritt seine Empörung gegen Gott so klar zutage, als gerade hier. Nicht genug, daß die Verlorenen ihren Retter von sich gestoßen und an das Kreuz geheftet haben, nein, sie spotten auch noch seiner Leiden, seines Durstes, seines Gebets, ja sogar seiner Gottheit. Hast Du schon gehört, daß man solches jemals dem ruchlosesten Mörder tat, der auf dem Schafott starb? Und doch tat man es dem, der

aus Liebe zu den Verlorenen von dem Himmel auf die Erde stieg, dem, der nur Gutes tat, und in dessen Mund kein Betrug erfunden wurde. Und nicht die schlechten Juden, wie mir einmal jemand sagte, taten dies, nein, sondern wie der Dichter klagt:

»Ich, ich und meine Sünden«,

oder wie jener Alte sagte: »Wenn ich Christus gekreuzigt sehe, so fällt mir ein, daß meine Sünden Ihn getötet haben. Ich sehe nicht mehr Pilatus, sondern mich selbst an des Pilatus Stelle, wie ich Christus um der Ehre vor Menschen willen verkaufe. Ich höre nicht das Geschrei der Juden, sondern ich höre meine eigenen Sünden rufen: „Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!“ Ich sehe keine Nägel von Eisen, sondern meine Missetaten, wie sie Ihn ans Kreuz nageln. Ich sehe keinen Speer, sondern meinen Unglauben, der seine Seite verwundet; denn ihr, meine Sünden, meine grausamen Sünden, habt Ihn am meisten gemartert. Jede meiner Sünden wurde ein Nagel zu diesem Kreuz und mein Unglaube der Speer, der Ihn durchbohrt hat.« Es gibt Leute, die – wenn man sie auffordert, Buße zu tun und sich zu Gott zu bekehren – einen verwundert anschauen. Sie können gar nicht verstehen, wie man dazu kommen kann, eine solche Aufforderung an sie zu stellen, sind sie sich doch gar nichts Schlechtem bewußt. O, es handelt sich hier gar nicht um Deine Vergangenheit, nicht wie viel oder wie wenig Sünde Du getan hast! Die Apostel redeten auch nicht von der Vergangenheit, sondern sagten einfach: »Den habt ihr gekreuzigt, ihr seid schuldig am Tod des Herrn.« (Apostelgeschichte 2, 23) Und bist nicht auch Du schuldig? Ist diese Schuld nicht groß genug? O komm unter das Kreuz und sieh, was Du verbrochen hast, damit Dir Gott Buße (= Umkehr) gebe zum Leben.

Neben diesem sehe ich unter dem Kreuz auch

4. Die Größe der Gnade

Ist das Kreuz, das in der Erde, auf der Erde, über der Erde aufgerichtet ist, nicht ein Bild davon, wie allumfassend die Versöhnung durch das Kreuz geworden ist (Kolosser 1, 20; 1. Petrus 1, 18.19)? Wollen uns die ausgebreiteten Arme nicht sagen, daß der Gekreuzigte alle, alle umfassen will? Auch Dich! Will nicht das geneigte Haupt dem zagenden Sünder die Zuneigung des Gekreuzigten kundtun? Und das brechende, blutende Herz, ruft es nicht jedem, der kalt vorübergehen will, zu: »Für Dich verblutet!«? Denn wir lesen in der Schrift, daß Christi Blut redet, und daß es besser redet als Abels Blut (Hebräer 12, 24). Abels Blut schrie gen Himmel um Rache; von dem Blut Christi aber sagt der Dichter:

*Da Christi Blut beständig schreit:
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!*

Abels Blut trieb Kain unstet und flüchtig auf der Erde umher; aber Christi Blut ruft den gottflüchtigen und ruchlosen Sünder wieder zu rück zum Herzen Gottes.

O preist seiner Liebe Macht, rühmet sein Blut!

Ja, die Größe der Gnade sehen wir unter dem Kreuz. Wir sehen Maria Magdalena stehen unter dem Kreuz. Wer war sie? Sie war das Weib, von dem Jesus sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Sie war eine siebenfache Sünderin; aber es war Platz für sie unter dem Kreuz. Ich sehe, daß unter dem Kreuz Platz ist für siebenfache Sünder. Du sprichst vielleicht in Deinem Zagen: »Unendlich ist meine Schuld« – aber auch unendlich ist die Gnade. Du seufzt: »Unendlich sind meine Vergehungen« – aber auch unermesslich ist das Verdienst Christi, welches sie alle bedeckt. Und wenn auch Deine Sünden höher wären als der Himmel – Christus ist höher als der Himmel, und wenn sie tiefer wären als die Hölle – Christi Versöhnungswerk reicht noch tiefer hinab; denn schon Hiob sagt darüber in Kapitel 11, Vers 8: »Es ist tiefer als die Hölle«. Ich predigte einmal an einem Ort über dieses Wort. Da war eine Person in jener Versammlung, die viele Jahre unter den furchtbarsten Gewissensqualen litt und die Tag und Nacht keine Ruhe und keinen Frieden finden konnte. Als aber in jener Stunde der Geist Gottes ihr dies Wort ins Herz legen konnte, ach, da wichen ihre Zweifel und ihre Unruhe wie der Nebel von der Sonne. Sie verließ als eine, die Frieden gefunden hatte, als eine, die sich an Ihm aufgerichtet hatte, jenen Saal. In ihrer Freude wußte sie lange nichts anderes mehr als das eine: »Es ist tiefer als die Hölle.« Und wenn hie und da der Feind versucht, ihr die Last wieder aufzulegen, so eilt sie unter das Kreuz und schaut auf zu Ihm und sagt mit kindlichem, dankbarem Herzen: »Es ist tiefer als die Hölle.«

Unter dem Kreuz wird niemand weggestoßen. Wir hören den zum Kreuzestod verurteilten Schächer flehen: »Herr, gedenke mein, wenn du in dein Reich kommst!« Und der Gekreuzigte denkt augenblicklich sein und versichert ihm: »Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.« Und Jesus ist gestern und heute derselbe (Hebräer 13, 8). Ein Bote des Evangeliums erzählt: »Vor einigen Jahren wurde ich ins Krankenhaus gerufen zu einem kranken Mann, der sich in seinem Bett wie ein Rasender hin und her warf und, während sich seine Finger in den Kalkputz der Wand einkrallten, in einem Ton, der mir durch Mark und Bein fuhr, schrie: „Ich gehe verloren, ewig verloren!“ – Nachdem ich den Kranken einen Augenblick stillschweigend betrachtet hatte, beugte ich mich über ihn und erkundigte mich freundlich nach seinem Befinden. „Es geht mir nicht gut, mein Herr“, antwortete er, „Ich bin sehr krank.“ – „Und wie steht es mit ihnen in Bezug auf die Ewigkeit?“ fragte

ich weiter. Als ich das Wort Ewigkeit aussprach, war es, als ob ein scharfer Pfeil sein Herz durchbohrt hätte, und mit einem durchdringenden Schrei rief er: „Ewigkeit! – Ewigkeit! – o dieses schreckliche Wort – ich gehe verloren!“ Nachdem er sich ein wenig beruhigt hatte, sagte ich zu ihm: „Wenn das wahr ist, mein Freund, daß sie ein verlorener Sünder sind, so hat Gott mich zu ihnen gesandt, um ihnen eine frohe Botschaft zu bringen, um ihnen in seinem Namen zu sagen, daß Er, so wahr Er lebt, keinen Gefallen hat an ihrem Tod, sondern daß Er sie liebgehabt hat, daß Er seinen eingeborenen Sohn für sie dahingab, um sie vor dem ewigen Verderben zu erretten.“ Kaum hatte ich diese Worte gesprochen, als er seine großen Augen verzweifelt auf mich richtete und in höchster Seelenangst keuchend ausrief: „Für mich? Gott sollte mich liebhaben? Er sollte mich erretten wollen? Niemals, niemals! Es ist unmöglich, nein, für mich gibt es keine Gnade! Sie kennen mich nicht; ich habe zwei Frauen zu Tode gequält, – ich habe...“ Leser, meine Feder sträubt sich, das schreckliche Bekenntnis niederzuschreiben, welches jetzt von seinen Lippen floß. Niemals, nein, niemals habe ich ähnliches vernommen. Es war mir, als hörte ich die hoffnungslosen, verzweifelten Selbstanklagen eines für ewig Verdammten. – Ich besuchte ihn von nun an öfter und verkündigte ihm die frohe Botschaft von der rettenden Liebe Gottes. An einem Freitagabend, nachdem ich klar erkannte, daß seine Tage hienieden gezählt seien, sprach ich sehr ernst mit ihm über sein herannahendes Ende und fragte unter anderem: „Glauben sie jetzt, daß der Herr ihnen alle Sünden vergeben hat?“ Einen Augenblick schwieg er. Dann aber schluchzte er unter einem Strom von Tränen: „Vergeben hat? Vergeben hat? Ach, ich kann es beinahe nicht glauben! Meine Sündenschuld ist zu groß und schwer!“ Ich nahm meine Bibel zur Hand und las: „Kommt und laßt uns miteinander rechten, spricht der HERR, wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden“ (Jesaja 1, 18). Und das Neue Testament aufschlagend, fuhr ich fort: „Die Gesunden bedürfen nicht des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße“ (Lukas 5, 31.32). „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19, 10). Nachdem ich dann noch gebetet hatte, verließ ich ihn. Am folgenden Montag besuchte ich ihn wieder. Und dieser Tag war ein Tag unaussprechlicher Freude. Der Jubel einer erretteten und durch Jesus erlösten Seele tönte mir schon entgegen, als ich die Tür zu dem Krankenzimmer öffnete. Nie in meinem Leben bin ich Zeuge eines solchen Schauspiels gewesen. Der Gegensatz zwischen diesem und meinem ersten Besuch war wie der Gegensatz zwischen Himmel und Hölle. Nie habe ich einen Sünder seinen Heiland so preisen und erheben hören wie an diesem Tag. Er ergriff meine beiden Hände und bedeckte sie mit unzähligen Küssen, während die Tränen der Freude unaufhaltsam die Wangen herabströmten. Dann pries er wieder aufs neue mit den zärtlichsten Worten den teuren Heiland als seinen Erretter und Erlöser, und so ging er hinüber in die Räume ewiger Ruhe und ungestörten Friedens.«

Unter dem Kreuz sehen wir, daß, wo die Sünde überströmend geworden, die Gnade noch überschwenglicher ist (Römer 5, 20). Ein Missionar predigte einst über die sühnende und reinigende Kraft des Blutes Christi. Nachdem die Predigt zu Ende war, trat aus den Reihen der Zuhörer ein Mann zu ihm, der ihn mit ängstlichen Augen ansah und mit zitternder Stimme sagte: »Massa, darf ich dich etwas fragen?« Und auf das freundliche »Ja« des Missionars sprach er mit halberstickter Stimme, während er die Augen niederschlug: »Reicht Jesu Blut auch hin, eine Mordtat zu sühnen?« Durch die Antwort des Missionars sichtlich erleichtert, aber doch noch nicht befriedigt, fuhr er fort zu fragen: »Reicht Jesu Blut auch hin, zwei Mordtaten zu sühnen?« – »Auch zwei Mordtaten sühnt Jesu Blut«, antwortete der Missionar. »Ach«, sprach der Arme weiter, »entschuldige, noch einmal muß ich dich fragen: Reicht Jesu Blut auch hin, drei Mordtaten zu sühnen?« Nachdem der Missionar einige Minuten schweigend vor sich hin geschaut hatte, sagte er mit innerer Bewegung: »Auch für drei Mordtaten reicht Jesu Blut hin.« Der Heide, von der Antwort des Missionars tief ergriffen, fuhr nach einigen Augenblicken fort: »Verzeihe Massa, ich muß noch einmal reden: Reicht Jesu Blut auch hin, zwanzig Mordtaten zu sühnen?« Nunmehr wurde es dem Missionar sehr schwer, ihm zu antworten. Doch, gestützt auf Gottes Wort, konnte er ihm sagen, daß Jesu Blut auch imstande sei, zwanzig Mordtaten zu sühnen. Unter einem Strom von Tränen bekannte er nun dem Missionar, daß er zwanzig unschuldige Menschen hingemordet habe, daß er zwanzig Mordtaten auf dem Gewissen habe. Nach kurzem Schweigen fragte er noch einmal: »Darf ich denn wirklich auf Vergebung und Frieden hoffen? Darf ich denn gewiß von heute an meiner Schuld los sein? Gern will ich mich dem Gericht stellen und den Lohn für meine Taten empfangen, wenn ich nur Ruhe finde für mein Gewissen.« Nachdem der Missionar ihm noch einmal versichert hatte, daß Jesu Blut völlig hinreiche, seine Schuld zu sühnen, daß ja auch der Schächer, der den Kreuzestod verdient habe, mit Jesus ins Paradies gegangen sei, konnte er dies fassen und glauben und fand Frieden in Jesu Blut. Mit glücklichem Herzen ging er nun hin und lieferte sich dem Gericht aus und bekannte seine Schuld. Er wurde zum Tode verurteilt; aber er starb mit vollem Vertrauen auf die sühnende Macht des Blutes Jesu.

Das am Kreuz vergossene Blut, und das allein reicht hin, dem Gewissen Ruhe und der Seele Frieden und dem Herzen Trost zu geben. Ein katholischer Priester erzählt: »Ich hatte einst als Gefängnisgeistlicher die Aufgabe, einen Mörder auf seinen Gang zum Schafott vorzubereiten. Aber das war für mich nicht leicht. Denn als der Mann sein Todesurteil vernommen hatte, brach er zusammen. Eine furchtbare Seelenangst bemächtigte sich seiner. Ich suchte ihn zu trösten und aufzurichten und der Vergebung zu vergewissern, indem ich ihm alle die durch die Kirche mir zur Verfügung stehenden Gnadenmittel zuteil werden ließ. Aber alles war vergeblich. Er konnte keinen Trost und keine Hoffnung fassen und hatte auf alle meine Bemühungen nur immer die Frage: „Haben sie nicht noch etwas anderes?“ Ich hatte in Wahrheit nichts anderes und kam dadurch in große innere

Not. Es schien, als ob sich die Seelenangst und Trostlosigkeit des Verurteilten auch auf mich legen wollte. In dieser Not schrie ich zu Gott um einen Ausweg und um ein Mittel, das dem Trostlosen helfen möchte. Als ich nun eines Tages über die Straße ging, sah ich im Straßenkot ein zerrissenes Blättchen, auf dem die Aufschrift zu lesen war: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Wie ein Blitz durchfuhr mich der Gedanke: Das ist das „Etwas“, was mein Pflegling im Gefängnis sucht. Ich hob das Blatt auf, eilte damit ins Gefängnis und sagte ihm: „Hier habe ich noch etwas!“ Und während ich ihm diesen Spruch vorlas, rief er mit bewegter Stimme: „Das ist es! Das ist es!“ Ich durfte ihm von nun an nichts anderes mehr sagen als diesen Vers. Und als wir auf dem Weg zum Schafott waren, bat er mich, ihm nichts anderes zu sagen als diese Worte: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

Wer bist Du, lieber Leser? Bist Du eine von den beladenen, zagenden Seelen? Ich bitte Dich, komm unter das Kreuz und sieh auf zu dem blutigen Mann! Sieh, wie Er sterbend seine Hände ausbreitet nach Dir! Sieh, wie Ihm sein Herz bricht um Dich! O ich zweifle nicht daran, wenn Du so unter dem Kreuz stehst, wenn Du Ihn so betrachtetest, daß in Dir der Glaube und das felsenfeste Vertrauen aufgeht wie die alle Nebel verscheuchende Sonne, und Du mit voller Glaubenszuversicht ausrufst: »O, ich kann auf Ihn vertrauen. Er ist meines vollen Vertrauens wert! Ja, wenn ich hundert Seelen hätte, ich könnte mit allen auf ihn trauen. Denn solch ein Heiland kann selig machen aufs völligste, die durch Ihn zu Gott kommen« (Hebräer 7, 25).

Noch eins sehe ich unter dem Kreuz, nämlich

*5. Wie furchtbar es ist, im Angesicht des Kreuzes
in seinen Sünden zu beharren und verlorenzugehen*

wie der eine Schächer. Beide hatten vielleicht miteinander geraubt und gemordet. Beide kamen miteinander ins Gefängnis. Beide wurden miteinander verurteilt zum Kreuzestod. Beide kamen auch miteinander ans Kreuz. Beiden war hier das Heil gleich nahe. – Da war kein Unterschied! Aber welcher Unterschied nun! Angesichts des Gekreuzigten tut der eine Buße und sucht eilend Rettung und findet sie, während der andere nicht bereit zur Buße ist und in seiner Verstockung lästert und in seinen Sünden verharrt und so verlorenght. Kein Unterschied im Leben! Aber welcher Unterschied im Sterben: Der eine gerettet, der andere verloren! Der eine geht ins Paradies, der andere in die Hölle! Der eine steigt mit Christus auf zu seinem Vater, um mit den Cherubim und Seraphim den dreimal Heiligen anzubeten und Ihm Lob darzubringen und mit den Seligen das Lamm und sein Blut zu rühmen; der andere steigt hinab zu dem Fürsten der Finsternis und des Todes, zu dem Menschenmörder, wo er mit Heulen und Zähneknirschen und höllischem Spott empfangen wird, und wo er mit den Feigen und Ungläubigen und mit Greuel Befleckten und Mördern und Hurern und Zauberern

und Götzendienern und allen Lügnern seinen Teil hat im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt (Offenbarung 21, 8). O Welch ein Unterschied!

Man erzählt, daß auf dem Kirchhof in Venedig zwei Grabsteine nebeneinander stehen, die in Form und Aufschrift einander ganz ähnlich sind, sich aber doch durch einen Buchstaben in der Aufschrift unterscheiden. Auf dem einen steht geschrieben: »Vergeben!« Hier ruht die Hülle einer Seele, die mit der Gewißheit in jene Welt gegangen ist, und die mit der frohen Hoffnung auferstehen wird: »Vergeben!« Auf dem anderen Stein ist dasselbe, nur um einen Buchstaben verlängerte Wort zu lesen: »Vergebens!« Hier wartet der Leib eines Menschen der Auferstehung entgegen, der mit dem Schrei der Verzweiflung diese Erde verlassen hat, und mit dem Schrei am Jüngsten Tag auferstehen wird: »Vergebens!« Tausende, ja Millionen sehen wir in unserer Christenheit leben und sterben, über deren Leben und Sterben die furchtbaren Worte geschrieben stehen: »Vergebens, vergebens!«

Teurer Leser, was steht über Deiner Vergangenheit geschrieben und was kann man Dir einmal auf den Grabstein schreiben: Vergeben? Oder: Vergebens? Vergebens, daß Jesus für Dich starb – vergebens, daß Dich Gott so manchmal warnte, strafte, segnete und Dich mit Liebe und Zucht durch seinen Vaterzug zum Kreuz ziehen wollte – vergebens, daß Dir Gott eine betende Mutter, eine betende Frau gegeben hat, die ohne Unterlaß um Deine Bekehrung flehte? O was für eine Hölle muß der haben, der alle diese Gaben verachtet, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten, der das Blut Jesu unrein geachtet, durch welches er erkaufte ist, der den Geist der Gnade geschmäht, und der sich durch ein betendes Herz hindurch einen Weg in die Hölle bahnte! Wahrlich, er versinkt in die tiefsten Tiefen! Es gibt Grade in der Qual der Hölle; aber der höchste Grad wird für den aufbewahrt, sagt ein Gottesmann, der über die Gebete seiner Mutter in die Verdammnis springt. Man hat mir schon oft gesagt: »Warum gehen sie nicht zu den Heiden, um dort zu missionieren?« Meine Antwort ist gewöhnlich die: »Wenn ihr mir sagen könnt, daß ein unbekehrter Heide schlimmer dran ist, als ein unbekehrter Christ, der im Angesicht des Kreuzes sündigt und verlorenght, dann gehe ich augenblicklich zu den Heiden.«

Willst Du im Angesicht des Kreuzes in Deinen Sünden beharren und verlorengehen? Wäre es nicht besser, Du stürbest wie ein Verbrecher im Kerker oder wie ein Tier im Graben, als daß Du in Deinen Sünden stirbst? Denn Deine Sünden werden nicht, wie die Schulden eines Verbrechers, mit dem Tod ausgetilgt, nein, sie gehen mit Dir vor das Gericht, um dort Deine Ankläger zu werden; sie gehen sogar mit Dir zur Hölle, um dort Deine Peiniger zu sein. Willst Du nicht Erbarmen mit Dir haben? Würde es Dir nicht das Herz

zerreißen, wenn Du eine Menge armer Geschöpfe sich abmühen und abarbeiten sähest, um Holz zu ihrem eigenen Scheiterhaufen zusammenschleppen? Das aber ist der Arbeit der Knechte der Sünde. Sie tragen Holz zusammen zu dem Feuer, das sie verzehren soll, und gießen Öl in die Flammen, die sie brennen sollen. – Willst Du ein Feuerbrand für die Hölle werden? Vermagst Du bei der ewigen Glut zu wohnen, wo Du wie ein glühendes Eisen im Ofen sein wirst, wo Dein Leib und Deine Seele von den brennenden Rachefflammen Gottes ergriffen werden wie Eisen im heißen Schmelzofen? Wie wird Dir sein, wenn Du fühlen mußt, was Du jetzt liesest?

Darum, was verziehst Du, zu dem zu kommen, der Deine Seele zu erretten vermag von den Tiefen der Hölle? Was hält Dich zurück vom Glauben an den Gekreuzigten? Was zögerst Du mit Deiner Hingabe an den Herrn, der Dich mit Blut erkauft hat? Treffe heute, treffe jetzt Deine Entscheidung! An dem Kreuz kommt man nicht vorüber, ohne sich zu entscheiden, weil jeder schuldig ist am Tod des Gekreuzigten. Du wartest mit Deiner Entscheidung, aber wisse: Keine Entscheidung ist auch eine Entscheidung. Kürzlich fragte ich einen jungen Mann, der jahrelang das Wort vom Kreuz gehört hat: »Haben sie Vergebung der Sünden?« Er sagte mir: »Ich kann nicht glauben.« Ich sagte ihm: »Sie müssen die Wahrheit sagen. „Ich kann nicht glauben“ ist eine Lüge; denn kein Mensch kann einen Tag existieren, ohne zu glauben. Man kann nicht essen ohne Glauben, nicht auf der Eisenbahn fahren ohne Glauben, keinen Brief an einen entfernten Freund schreiben ohne Glauben. Wenn sie die Wahrheit reden wollen, müssen sie sagen: „Ich kann Gott nicht glauben. Ich kann allen glauben, nur Gott nicht.“« Er sah nun ein, wie schändlich es sei, allen zu glauben, nur Gott nicht; aber zu gleicher Zeit hatte er ein neues Wort und sagte: »Ich kann mich nicht entschließen.« – »So«, sagte ich, »Sie können sich nicht für Gott entschließen? Denken sie sich, ein Mensch hätte sich so schwer an ihnen verschuldet, daß er, falls sie ihn zur Anzeige bringen würden, viele Jahre ins Gefängnis müßte. Aber weil sie sein Unglück nicht wollten, gingen sie hin, ihm zu sagen: „Freund, hier ist meine Hand, ich will dir alles vergeben“; der Schuldige aber würde beide Hände in seiner Tasche lassen und sagen: „Ich kann mich nicht entschließen“. Was würden sie von diesem Mann denken? Sehen sie, dieser Mann sind sie. Gott steht vor ihnen und bietet ihnen seine Hand zur Versöhnung an, aber sie sagen: „Ich kann mich nicht entschließen.“« – Leser, bist Du einer von denen, die Gott nicht glauben und die sich nicht für Gott entschließen können, die an der ausgestreckten Versöhnungshand kalt vorübergehen?

Andere sagen: »Ich könnte mich wohl für Gott entschließen, wenn ich genug Glauben hätte.« So kam einmal ein Jüngling zu mir und sagte: »Ich wollte mich auch gern bekehren, aber ich habe so einen schwachen

Glauben.« Ich antwortete ihm: »Lieber Jüngling, glaube mit dem Glauben, den du hast, wenn er auch noch schwach ist. Man kann ja auch mit einer zitternden Hand eine goldene Gabe empfangen.« Er streckte seine schwache, zitternde Glaubenshand aus und empfing aus Jesu Hand die Vergebung der Sünden. Es kam bei ihm nicht auf den großen Glauben an, sondern auf den großen Heiland.

Noch andere sagen: »O ich wollte gern meine Sünden loswerden, wenn ich nur wüßte, wie ich es machen sollte.« Ich fragte einen katholischen jungen Mann, ob er auch Sünden habe. »Ja«, war seine Antwort. Ich fragte weiter: »Was machen sie denn mit ihren Sünden?« Schnell war seine Antwort: »Ich bringe sie dem Priester.« Weiter fragte ich: »Was macht denn der Priester damit?« – »Der bittet sie ab«, war seine Antwort. »Ja«, sagte ich, »kann der das?«, worauf er sogleich erwiderte: »Wir haben zwei Priester in unserem Dorf.« Ich fragte ihn noch einmal: »Glauben sie denn, daß diese zwei Priester ihre Sünden abbitten können?« – »Fest konnte ich es noch nie glauben«, war seine Entgegnung. »Ach«, sagte ich, »ich will ihnen aus der Bibel sagen, wie sie ihre Sünden loswerden können. Wir lesen in Jesaja 53, daß Gott unser aller Sünden auf seinen Sohn geworfen hat, und zwar schon vor 1900 Jahren am Kreuz. Machen sie jetzt mit ihren Sünden, was Gott damit gemacht hat. Nicht die Hände der Priester, sondern die Schultern Jesu sind der Platz, den Gott unseren Sünden gegeben hat. Nicht der Priester, sondern Gott kann Sünde vergeben. In Kolosser 2 lesen wir, daß Gott uns die Vergebung der Sünden anbietet als Geschenk, und ein Geschenk kann man nur umsonst annehmen und wird unser eigen, sobald wir „Danke“ gesagt haben.«

Oder bist Du einer von denen, welchen der Gekreuzigte eine Torheit ist? Bist Du einer von denen, die nicht unter dem Kreuz, sondern über dem Kreuz stehen? O laß nur die Stunde kommen, wo alles real und wahr vor Deine Seele tritt, die Stunde, wo Du den großen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit machen mußt, die Stunde, wo Dir alles unter den Händen zerrinnt und wo Deine Liebsten von Dir fliehen und Du allein übrigbleibst! Was ist dann Dein Halt? Was bleibt Dir, wenn Du den Glauben an den Gekreuzigten nicht hast? Ein vom Schlafpulver des Unglaubens betäubtes Gewissen, das im Angesicht des Todes seine Rechte nur um so geltender macht, eine traurige Hoffnungslosigkeit und finstere Verzweiflung im Angesicht der Ewigkeit. Ohne Christus, der für unsere Sünden starb – und nachdem Er gestorben, wieder auferstanden ist –, hat der Glaube keinen Halt, das Gewissen keine Ruhe, die Hoffnung keine Fernsicht, und der Mensch kennt weder sich noch Gott. Ist Trost, ist Kraft, ist Gewißheit, ist Wahrheit in solcher Religion? Nein! Und wie arm, unsicher und unwissend solche Leute sind, denen das Kreuz eine Torheit ist, beweist folgender Fall, der ein Beispiel von Tausenden ist. Der bekannte Dr. Fletcher wurde einst an das Sterbebett eines Ungläubigen gerufen. Fletcher fragte: »Nun sagen sie mir doch, was sie von Jesus Christus halten?« – »Ei«, erwiderte er, »ich glaube ja, daß

solch ein Mann gelebt hat, und ich halte ihn auch für einen sehr guten und wahrhaftigen Menschen; das ist aber auch alles.« – »Dann glauben sie also, daß Jesus Christus ein wahrhaft guter Mensch war. Nun, meinen sie denn, daß ein guter Mensch andere betrügen möchte, oder daß ein wahrheitsliebender Mensch eine Sprache führen möchte, durch die andere irregeleitet werden, und zwar gerade in den allerwichtigsten Lebensfragen?« – »Das natürlich nicht«, erwiderte der Ungläubige. Da sagte Dr. Fletcher: »Ja, wenn er also ein guter Mensch war, wie sie zugeben, wie stimmt denn das damit, daß Er sagte: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10, 30)? Und als die Juden Steine aufhoben, um ihn zu töten, da widerrief Er es dennoch nicht, sondern behauptete auch ferner seine Gottheit. Schon zuvor sagte Er: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben“ (Johannes 10, 27.28). Könnte ein Mensch oder auch ein Engel, ja der höchste Engel, so reden?« – »Halten sie ein!« rief der sterbende Mann mit erregter Stimme, »halten sie ein; so habe ich es noch nie betrachtet. Es geht mir ein ganz neues Licht auf; sagen sie nichts weiter! Ich muß erst einmal darüber nachdenken.« Dann hielt er seine Hand in die Höhe, als fürchtete er, selbst ein Hauch könnte ihm das neue Licht, das in seiner finsternen Seele dämmerte, wieder verdunkeln; sein Gesicht hellte sich auf und zeigte einen unbeschreiblichen Ausdruck, halb Erstaunen, halb Freude. Scharf waren seine Augen auf Dr. Fletcher gerichtet, und nach einer kurzen Pause, während ihm große Tränen seine Augen füllten, rief er: »Herr Fletcher, sie sind ein Bote der Gnade Gottes, Er hat sie zu mir geschickt, damit meine Seele gerettet würde! Ja, Christus ist Gott, und Er starb für Sünder, ja, auch für mich!«

*O Tag des Heils, o neues Leben!
Es müsse mir, vergeß' ich dein,
Die Zung' an meinem Gaumen kleben,
Mein müsse selbst vergessen sein!
Mir ist Erbarmung widerfahren!
Gern will ich, was die Wonne spricht,
In stillem Herzen still bewahren;
Nur Ihm verstumm, o Seele, nicht!*

*Lobsinge, preis, o meine Seele,
Rühm Ihn und bete dankvoll an!
Vergiß es nicht, mein Herz, erzähle,
Was Gottes Gnad' an dir getan!
Verloren war ich, tief verloren,
Kalt war ich, tot, ach tot für Ihn;
Nun hat Er selbst mich neugeboren,
Nun soll Ihm meine Liebe glüh'n!*

*O Stunde, da mit off'nen Armen
Mein Retter mir entgegenkam!
O Stunde, da mich sein Erbarmen
In seine Liebesarme nahm!
Da hat die Tröstung seines Mundes
Mich bis in jene Welt entzückt
Und mir ein Siegel ew'gen Bundes
Ins Herz und Leben eingedrückt.*

*Und tränk' ich auch in vollen Zügen
Der Erde Lust, des Lebens Glück:
Es kann der Seele nicht genügen;
Mir blieb ein leeres Herz zurück.
Was wär' ich ohne deinen Frieden?
Nichts g'nügt dem Herzen, nichts hienieden
Und dort im Himmel nichts als du.*

*An dich soll sich mein Glaube halten
Im Sturm der Welt, im Sonnenschein,
Und bis die Lippen mir erkalten,
Sollst du mein Lied, mein Alles sein.
Und bin ich dann dem Staub enthoben,
Mit aller Himmel Lobgetön
Will ich dich ewig, ewig loben
Und deines Kreuzes Ruhm erhöh'n.*

Praktische Heiligung *Georg Steinberger*

1. Praktische Heiligung ist ein Heilwerden von dem falschen Leben, von dem Ichleben. Die falsche Heiligungsbewegung bewegt den Menschen in die Höhe und macht aus seinem „-“ Ich etwas, das andre anstaunen und bewundern sollen. Die biblische Heiligungsbewegung führt den Menschen zum Kreuz und zeigt ihm, daß seine Natur so schlecht ist, daß Gott dieselbe im Kreuz als verflucht beiseite gesetzt hat und daß unser eigenes Ich im Kreuz gerichtet und dem Tode übergeben worden ist. Dann hören wir auf, die Natur beschneiden und verbessern und sie mit einem Heiligenschein überkleiden zu wollen; aber dann hören wir auch auf, verzagt zu werden, wenn wir nichts Gutes in uns finden, an dem Gott anknüpfen könnte. Denn jede Heiligungsbewegung, die nicht vom Kreuz ausgeht, ist falsch und endet entweder im geistlichen Hochmut oder in Schwermut. Am Kreuz sind wir eins gemacht worden mit seinem Tod (Röm. 6, 5).

Und die am Kreuz mit ihm eins Gewordenen führt der Geist der Heiligung weiter in die Wege Jesu hinein, die so eingerichtet sind, daß unser Eigenleben praktisch darin umkommen muß. -Wenn nach Röm. 6, 22 die Heiligung eine Frucht ist des Freigemachtseins von der Sünde, so muß Heiligung auch heißen: freigemacht sein von sich selbst. Denn alle Versuchungen knüpfen an unsere Selbstsucht an. Ohne Selbstsucht gäbe es keine Sünde. Darum nimmt der Feind immer Stellung für unser eigenes Ich, hilft unsrer Selbstsucht auf, geht aus nach Brot für unser Eigenleben. Er ist der beste Freund unsres eigenen Ichs und ist sehr besorgt, daß dieser Funke aus der Hölle in uns nicht erlöscht - wenn er aber erlöscht, ist damit auch alles höllische Wesen in uns erloschen. - Jede Nahrung, die dein Ichleben stärkt, ist Brot aus der Hölle, und jede Stimme, die dein Eigenleben in Schutz nimmt, ist eine Satansstimme. Petrus wollte Jesu Leben in Schutz nehmen, und Jesus wandte sich um und sprach: „Satan!“ Darin war Jesus nicht in erster Linie hart gegen Petrus, sondern hart gegen sich selbst, weil er nicht erlaubte, daß Petrus in unrichtiger Weise Partei ergreifen sollte für sein Leben. Die Erlösung kam dadurch zustande, daß Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonte (Röm. 8, 32), und deine Erlösung wird dadurch praktisch, daß du dein eigenes Leben nicht schonst. O wie viele wollen frei sein von der Sünde, kämpfen gegen die Sünde und schonen doch dabei ihr eigenes Leben! Das ist unnützer Kampf.

2. Praktische Heiligung muß darum andererseits ein Leben sein für Gott (Röm. 6, 11). Jesus, der Heilige, der Eigenleben nicht kannte, lebte für Gott. Und worin bestand der Höhepunkt seines Lebens für Gott? Darin, daß er sein Kreuz auf sich nahm und dem verlorenen Eigentum Gottes einen Weg der Erlösung schaffte zurück zu Gott. „Er hat uns Gott erkauft mit seinem Blut“, rühmen die anbetenden Ältesten vor dem Thron (Off. 5). Und worin gipfelt der Höhepunkt unseres Lebens für Gott? Doch gewiß auch darin, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen und so unsern Brüdern und Schwestern eine freie Bahn machen, zu Gott zu kommen. Wie oft werden in einer Familie die Unbekehrten aufgehalten, zu Gott zu kommen, weil das Kind Gottes, welches da ist, sein Kreuz nicht auf sich nimmt und so, statt mit seinem Kreuz hinzuleuchten auf das Kreuz Christi, dasselbe ihnen verdunkelt und unwert macht. - Wir sprechen viel von Heiligung. Jesus sprach erst von Heiligung, als er vor dem Kreuz stand. Er heiligte sich zum Kreuz, zum Opfer. Er sprach auf dem Weg zum Kreuz: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie Geheiligte seien in Wahrheit“ (Joh. 17. 19). Wenn wir uns so heiligen: zum Kreuz, zum Opfer, wenn wir hinuntersteigen zu unserm Haupt auf den untersten Platz, dann werden sich auch andre um uns her heiligen in Wahrheit - aber nicht, wenn wir über den Begriff Heiligung streiten. Das Lamm tat seinen Mund nicht auf, sondern ging hin zur Schlachtbank und zeigte uns, was Heiligung ist. Er sprach: „Ich heilige mich selbst für sie.“ Für sie! Das ist der Gradmesser unsrer Heiligung. Die sieben Worte Jesu am Kreuz sind sieben Strahlen seiner Lammesherrlichkeit. Das erste Wort galt seinen

Feinden. Für sie bat er um Vergebung. Das zweite galt den Seinen. Für sie sorgte er. Das dritte galt den Verlorenen. Für sie starb er. Ihm gab man Tod, und er gab Leben dafür. Das ist Heiligung - praktische!

Unheiligkeiten anderer *Georg Steinberger*

(Matth. 18)

Wir müssen lernen, heilig umzugehen mit den Unheiligkeiten anderer Brüder und Schwestern. Als Priester müssen wir ihre Fehler ins Heiligtum tragen zu Gott und nicht hinaus ins Lager zu dem Volk, wo dann gewöhnlich zu der einen Sünde noch viele hinzugemacht werden und viele dadurch verunreinigt werden (Hebr. :12, :14. :15). Ein Priester in Israel, der die Sünde seines Bruders hinausgetragen hätte ins Lager statt ins Heiligtum, wäre gesteinigt worden. Man hätte gesagt: „Er hat eine Todsünde begangen; er muß sterben!“

Wenn dein Bruder an dir sündigt, so sollst du nicht ihm gegenüber schweigen und es andern erzählen, sondern du sollst deinen Bruder strafen, und wenn er auf dich hört, so , sollst du andern gegenüber von seinem Fehler schweigen (3. Mose 19, 16. 17). Und wenn du an deinem Bruder Fehler siehst und ein anderer sieht sie auch, so sollt ihr miteinander eins werden, für das Anstößige an deinem Bruder zu beten, sein Ärgernis sonst nirgends hinzutragen als ins Heiligtum, wo ihr um Erleichterung und Erlösung fleht für ihn. Denn so ist das Wort in erster Linie dem Zusammenhang nach zu verstehen: „Wenn zwei unter euch eins werden, um was irgend es ist, daß sie bitten, es soll ihnen gegeben werden.“ Bist du schon einmal auf diese Weise eins geworden mit deinem Bruder? Das ist priesterlich! Nach dem Gleichnis in diesem Kapitel kann man die Vergebung der Sünden nicht nur verlieren, sondern sie kann einem sogar wieder genommen werden, und zwar von Gott selber - wenn man unbarmherzig ist gegen die Fehler anderer. Dieser unbarmherzige Knecht hatte Vergebung von seinem Herrn für seine große Schuld; aber weil er unbarmherzig war gegen seinen Mitknecht, wurde ihm die Vergebung wieder genommen und die ganze Schuld wieder auf ihn gelegt. So kommen viele unter einen Druck, in Gefangenschaft - auch oft mit dem Leibe -, in Umdunklungen, und wissen nicht warum. Hier ist eine Antwort in diesem Kapitel.

1. Weißt du, mit welchen Leuten Gott die Gemeinschaft aufhebt? Mit Leuten, die unversöhnlich sind! In Matth. 5, 24 sehen wir Leute, die vom Angesicht Gottes weggeschickt werden, zu denen Gott sagt: Geh fort!

Wir können niemals die Gemeinschaft mit Gott genießen, wenn die Gemeinschaft mit unsern Brüdern durch Sünde gestört ist.

2. Weißt du, wie man zur Wüste und Einöde wird? Wenn man Gewalttat übt an seinem Bruder! In Joel 3,19 lesen wir: „Ägypten wird zur Einöde und Edom zu einer Wüste werden wegen der Gewalttat an den Kindern Judas.“

3. Weißt du, welche Leute die Schrift „Gottvergessene“ nennt? Wir wollen es lesen Psalm 50, 19-22: „Deinen Mund ließest du los zum Bösen, und Trug flocht deine Zunge. Du saßest aber, redetest wider deinen Bruder, wider den Sohn deiner Mutter stießest du Schmähungen aus. Solches hast du getan, und ich schwieg; du dachtest, ich se ganz wie du. Ich werde dich strafen und es dir vor Augen stellen. Merkt doch dieses, die ihr Gottes vergesst!“ Die Fehler eines Bruders in herzloser Weise andern erzählen, die gerade so herzlos sind wie wir, das ist „richten“ (Matth. 7, :1), und das bleibt nicht ohne Gericht.

4. Weißt du, wie man gedeiht? Es steht Jesaja 58,6-9: „Laß ab, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerst; gib frei, welche du drängst; reiß weg allerlei Last. ..Aldann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird eilends wachsen. .. Dann wirst du rufen, und Jehova wird dir antworten; du wirst um Hilfe schreien, und er wird sagen ‚Hier bin ich‘! Und beständig wird Jehova dich leiten, und er wird deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine rüstig machen.“

Paulus ermahnt die Römer Kapitel 6, :13, daß sie ihre Glieder nicht der Sünde geben sollen zu „Waffen der Ungerechtigkeit“, sondern daß sie dieselben Gott darstellen sollen zu „Waffen der Gerechtigkeit“. Dein Auge, dein Ohr, deine Zunge sollen Waffen für Gott werden, durch die sein Reich der Gerechtigkeit auf Erden ausgebreitet wird, und nicht Waffen, die der Feind in seine Hand bekommt und sein Reich der Ungerechtigkeit und Verwirrung dadurch erweitert.

Wir sind Ja nicht Schuldner dem Fleisch (Röm. 8, :12), d. h. wir müssen das, was auch bei unserm Bruder noch Fleisch ist, nicht nähren - aber tragen! Denn durch unsre Lieblosigkeit wird unser Bruder nicht gebessert, sondern kommt nur tiefer in sein eigenes Wesen hinein.

Wer überwindet!

Georg Steinberger

(Off. 2, 11-3, 21)

Eine dreifache Bedeutung liegt wohl in dem: „Wer überwindet“, das wir am Schluß von jedem der sieben Sendschreiben finden: 1. eine Mahnung; 2. eine Ermutigung; 3. eine Verheißung.

1. Eine Mahnung. Mit diesem „wer überwindet“ ist nicht nur gemeint eine Überwindung der Sünde und der Welt im allgemeinen Sinn. Es soll nicht den Gegensatz bezeichnen zu dem früheren Weltleben, denn es richtet sich ja an die Gemeinde des Herrn. Es richtet sich an einzelne in der Gemeinde. Überwinder ist, wer die Trägheit, Gleichgültigkeit, das Abweichen und Zurückbleiben in den Gemeinden überwindet, wer da, wo andre hängen- und stehengeblieben sind, durchbricht, wer trotz aller Veräußerlichung um sich her in den göttlichen Linien bleibt und dem göttlichen Ziel zueilt, wer nicht wie Orpa umkehrt, wenn sie von Bitterkeit und Entsagung hört, sondern wie Ruth durchbricht und ihr Leben wagt (Ruth 1,6-14). Der erste und engste Kreis, wo wir Überwinder werden sollen, ist nächst der Familie die Gemeinde, der wir angehören und die ja auch nur eine Familie ist im weitem Sinn des Wortes. In der Familie, Mann gegen Frau und Frau gegen Mann, gab es die erste Niederlage, und hier ist auch der Platz, wo der Überwinder die erste Probe machen muß; hier sollen die Überwinder erzogen und gebildet werden. Manche verlassen den Familienkreis, weil der Übungen hier so viele sind und weil ihnen dieselben so alltäglich und wertlos erscheinen, und treten in den Missionskreis, um dort in den Linien der Überwinder zu kämpfen; andre verlassen ihren Gemeindegreis und schließen sich einem andern an, in der Meinung, dort eher ein Überwinder werden zu können. Aber das ist nicht der Weg, auf dem man ein Überwinder wird. Der Herr hat die Treuen nicht aus der Gemeinde weggerufen, sondern sie ermahnt, da ein Überwinder zu werden, wo sie stehen. Erst wenn wir uns in dem engen Kreis der Familie, der Gemeinde ausgewiesen haben als Überwinder, kann uns der Herr in weitere Kreise führen. Mancher will ein „Zeuge“ sein, bevor er ein „Zeugnis“ gewesen ist. Die Art und Weise aber, wie Gott seine Zeugen bereitet, ist, erst ein Zeugnis, dann ein Zeuge.

2. Eine Ermutigung. Gewiß muß dieses Wort noch mehr sagen als bloß die Hindernisse überwinden, an welchen andre in der Gemeinde hängengeblieben sind; denn diese Aufforderung wird von dem Herrn ja auch an diejenigen Gemeinden gerichtet, für die der Herr keinen Tadel, sondern nur Lob und Ermutigung hat. Hier muß es also heißen: Wer vorwärts schreitet, wer Schritt hält mit dem Geist, wer bis zum Ziel durchdringt. Denn wenn wir auch momentan so stehen würden, daß der Herr nichts an uns zu tadeln hätte, wenn er auch nicht als der Strafende und Korrigierende vor uns stehen müßte, so steht er doch allezeit vor uns als der Win-

kende, der uns winkt, dem Ziel zuzueilen, ihm nachzukommen. Denn wir sind ja doch auf keiner Linie bis zum letzten Punkt gekommen. Es ist noch nicht erfüllt an uns, was von den Überwindern geschrieben steht (Off. 12, 11): „Sie haben ihn (den Satan) überwunden.“ Der Mensch wurde geschaffen und in das Paradies gesetzt, um ein Überwinder des Satans zu sein, um das Böse, das schon vor dem Menschen auf der Erde war, zu verdrängen. Der Mensch sollte der Rivale des Satans sein. Aber statt dessen ist er unter die Herrschaft des Satans gekommen, bis Christus kam, der uns aus der Obrigkeit der Finsternis und aus der Gewalt Satans befreite und kraft seines Blutes uns wieder zu Königen und Priestern gemacht hat, die über die Erde herrschen. Denn es muß ein Augenblick kommen, wo die Überwinder kraft des Blutes des Lammes den Satan verdrängen werden aus seinen bis jetzt behaupteten Stellungen.

3. Eine Verheißung. Auch will der Herr durch dieses: „Wer überwindet!“ eine neue Disposition schaffen in uns für größere Segnungen. Er sagt: „Wer überwindet, dem will ich geben. .. den will ich machen. .. den will ich kleiden. .. den will ich setzen usw. Jedes neue Überwinden schafft in uns eine Disposition, bringt uns auf einen Boden, wo wir neue und größere Segnungen empfangen können. Die in gegenwärtigen, geringen Dingen sich ausgewiesen haben als solche, die Geduld und Tragkraft haben, die will er zur Säule machen in seines Gottes Haus. Hier geht es nach dem Grundsatz „Gnade für Gnade“ (Joh. 1, 16), d. h. wir empfangen eine Gnade, leben sie aus und bringen sie zurück und empfangen dafür eine weitere und tiefere Gnade. Und so muß es auch sein. Wir können ja nicht Kinder bleiben, sondern sollen Überwinder werden, wie auch die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, uns nicht mehr „Kinder“, sondern „Überwinder“ nennt.

Der Gnadenstrom

Hesekiel 47, 1 – 12

Von Georg Steinberger (1865-1904)

Von einem Strom ist hier die Rede, der von der rechten Seite des Tempels herausspringt und mitten durchs Land fließt, und dessen Wasser alles gesund macht, wo es hinkommt. Im 9. Vers wird dieser Strom ein Doppelstrom genannt. In diesen Doppelstrom wurde der Prophet von dem Engel hineingeführt, um erstens selbst seine heilende und belebende Kraft zu erfahren, und zweitens, um den Reichtum der Lebenskraft dieses Stromes dem Volk verkündigen zu können.

Es dachte vielleicht manches beim Lesen dieser Verse: O hätten auch wir einen solchen Strom, wie gerne wollte ich hineingehen, um an Geist, Seele und Leib gesund zu werden! Gott sei gepriesen, wir haben auch einen solchen Strom! Er geht aus von dem Stuhl Gottes und des Lammes (Offbg. 22, 1).

Von dem Stuhl des Lammes geht aus wie ein Strom die heilende Kraft Seines Blutes, und von dem Stuhl Gottes geht aus wie ein Strom der Heilige Geist — die Verheißung des Vaters. Und dieser Doppelstrom, den wir um der Einfachheit willen „Gnadenstrom“ nennen wollen, fließt er nicht auch mitten durchs Land? Werden nicht auch heute noch, und gerade heute, Hunderte und Tausende in diesem Strom gesund? Und geht nicht heute der Ruf lauter denn je durch die Lande:

*„O Seele, ich bitte dich, komm
und such' diesen herrlichen Strom;
sein Wasser fließt frei und mächtiglich;
o glaub's, es fließet für dich!“*

Wir wollen, um des besseren Verständnisses willen, zuerst ins Auge fassen, was von dem Strom selbst gesagt ist, und dann die vier Stationen, die viermal tausend Ellen, die der Prophet geführt wurde, ein wenig näher betrachten.

Ich möchte euer Augenmerk zuerst auf das Wort „Strom“ richten. Wenn die Schrift von der Gnade als von einem Strom redet, so will sie uns damit sagen, dass die Gnade weit über unsere Bedürfnisse hinausreicht. Es gibt viele zagende Kinder Gottes, die immer meinen, die Gnade reiche für sie nicht aus. Ich möchte sie bitten, darauf zu achten, dass Gott von Seiner Gnade redet als von einem Strom. Kannst du einen Strom ausschöpfen? Nein! Und wenn du es könntest, so kannst du doch niemals den Strom der Gnade vertrocknen machen. Nimm Gnade um Gnade aus diesem Strom, und es wird sein, als ob ein Mücklein im Rheinstrom sich satt getrunken hätte.

Wir einfachen, ungebildeten Leute tun überhaupt gut, wenn wir uns an die einfachen Ausdrücke der Bibel halten, statt uns durch dogmatische Lehrsätze Klarheit und Gewissheit verschaffen zu wollen. Nichts, was ich über Gnade und Begnadigung las, hat mein Herz so befestigt wie das Wort in 1. Petr. 1, 13, wo dieselbe als „angebotene Gnade“ bezeichnet wird. Ebenso lesen wir in Hebr. 6, 18, wo von der Hoffnung als von der „angebotenen Hoffnung“ geredet wird. Ich suchte kürzlich die Namen Jesu im Neuen Testament und schrieb mir dieselben in ein Büchlein und fand, was ich nie geglaubt hätte, etwa hundert Namen von Jesus. Wie groß wurde mir da der Heiland! Da merkte ich etwas von der Wahrheit des Wortes in Kol. 1, 19:

„Es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, dass in Ihm alle Fülle wohnen sollte.“ Der Herr wolle uns ein einfältiges Auge geben, zu sehen die Wunder in Seinem Evangelium, und ein einfältiges Herz, dem Er die Geheimnisse des Himmelreichs offenbaren kann. Er wolle uns Hände geben, die geschickt sind, aus Seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade, damit wir nicht, wie Hagar, aus Kurzsichtigkeit neben dem Wasserquell

beinahe verschmachten. Nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit möchte uns der Vater geben über Bitten und Verstehen; von Seiner Fülle möchte uns Jesus schenken alles, was zum Leben und gottseligen Wandel Not ist. Das zweite, worauf ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte, sind die Worte: „Überall, wo dieser Strom hinkommt, soll alles gesund werden.“ Alles gesund! Es seufzt vielleicht manches bei diesem herrlichen Wort und denkt: Ach ja, gesund werden, wie lange schon wünsche und suche ich das!

O Seele, ich bitte dich, steige im Glauben hinein in diesen Doppelstrom; geh hinein, so tief, bis der Strom dich ganz umgibt; tauche dich wie Naeman siebenmal in diese heilende Flut, und es wird auch von dir heißen wie von Naeman (2. Kön. 5): „Und sein Fleisch ward wieder erstattet wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er ward rein.“ Das teure Blut des Lammes Gottes ist das einzige Heilmittel gegen unseren Sündenausatz. Es ist die Salbe aus Gilead, die auch den tiefsten Schaden heilt (Jer. 8, 22); es ist der Born, der alle Sünde und Unreinigkeit abwäscht (Offbg. 7, 13-17); es ist der Quell, der unser Gewissen reinigt von den toten Werken (Hebr. 9, 14).

Wenn ein Mensch versöhnt ist durch das Blut des Lammes, so ist dem Heiligen Geist Bahn gemacht in ein Herz. Nun fängt die Erziehung an. Der Geist, diese himmlische Tinktur, möchte jedes Teilchen unseres Wesens durchdringen, jedes Gebiet unseres Lebens durchheiligen, uns durch und durch gesund machen. Von Natur sind wir so salzige, ungenießbare, trübe, stinkende Teiche und Lachen, voll Schlamm und Ungeziefer. Erst wenn dieser Doppelstrom „Blut und Geist“ uns durchflutet wird dieser Morast weggespült. An die Stelle der Unreinigkeit tritt Reinheit, an die Stelle der Unheiligkeit tritt Heiligkeit. Mit den Gliedern, mit denen wir früher dem Tode Frucht gebracht, machen wir jetzt das Leben Jesu offenbar. Wie wir früher ein Fluch waren, so sind wir jetzt ein Segen; wie wir früher ein Todesgeruch waren, so sind wir jetzt ein Lebensgeruch.

Aber nicht nur Geist und Seele, sondern gewiss hat auch der Leib Anteil an diesem Segen. Der Leib, der ein Tempel des Heiligen Geistes geworden ist, darf bald die göttliche Kraft erfahren, die er aufgenommen hat.

Ein weiterer Punkt, der unserer Beachtung wert ist, sind die Worte in Vers 12, wo von den Bäumen an den Ufern dieses Stromes gesagt ist: „Sie bringen alle Monate neue Früchte, denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum.“ Sie sind fruchtbar! Und warum? Ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum. O wie außerordentlich wichtig sind diese Worte! Welchen Blick öffnen sie uns für ein fruchtbares Leben! Frucht, neue Frucht bringen nur die, die ihr Wasser, d. h. ihre Kraft, aus dem Heiligtum haben, die ihre Wurzeln in Jesus haben, die in Jesus sind, die sagen können mit dem Psalmisten: „Alle meine Quellen sind in Dir.“ Frucht ist mehr als Erfolg. In der Frucht ist Leben, das sich fortpflanzt. Neue Frucht bringen will sagen: Immer neue Schönheiten des

Bildes Christi sollen an uns offenbar werden; immer weitere Grade in der Gnade sollen an uns zu sehen sein; immer größere Einfalt, Reinigung und Heiligung soll an uns bemerkbar sein. Das kann aber nur der Fall sein, wenn Jesus stündlich und augenblicklich der Arbeiter in unserer Seele ist; „denn wir werden verklärt in daselbe Bild als vom Herrn, der der Geist ist“ (2. Kor. 3, 18).

Jesus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit! Jesus in uns, das Geheimnis des Sieges und der Fruchtbarkeit! Wollen wir, die wir an anderen arbeiten, nicht ein wenig vor diesem Verslein stehen bleiben? Wo sammeln wir, wenn wir leer sind? Wo sind unsere Quellen, aus denen wir schöpfen? Wo bereiten wir die Arznei für die Kranken? Wo suchen wir das Brot für die Hungernden? Im Heiligtum? Aber das Geheimnis der Fruchtbarkeit ist nach diesem Vers nicht sammeln für andere, sondern für sich und geben von dem, was wir für uns aus dem Heiligtum empfangen haben, und was an uns sozusagen reif geworden ist. Der Herr wolle uns in so enge Verbindung mit sich bringen, dass stündlich Seine Kraft durch uns fließen kann und Christus in uns der Gebende wird.

Das letzte, was ich von diesem Strom erwähnen möchte — und was zu unserem eigentlichen Thema führt —, ist, dass der Prophet in diesen Strom hineingeführt wurde. Er sollte nicht schöpfen aus dem Strom, noch viel weniger sein Wasser nur versuchen, sondern er sollte hineingehen, und zwar immer tiefer, bis der Strom ihm unergründlich und er von demselben getragen würde. Was will uns das sagen? Es will uns sagen, dass Gnade unser Element werden muss, dass Gnade vor uns, hinter uns, über uns, unter uns sein soll, dass wir in der Gnade leben und weben.

Freilich hat das seine Stufen. Es gibt viele Grade in der Gnade. Es gibt im geistlichen Leben sehr viel Wachstum und Reifen. Was ausgewachsen ist, ist darum noch nicht ausgereift. Es gibt, wie wir hier sehen, Stationen; von 1000 zu 1000 Ellen wurde der Prophet geführt. Wir lesen: „Und der Mann ging heraus gegen Morgen und hatte die Mess-Schnur in seiner Hand, und er maß tausend Ellen und führte mich durchs Wasser, dass mir's an die Knöchel ging.“ Was heißt das für uns, bis an die Knöchel in den Gnadenstrom gehen? Ich denke, Vergebung der Sünden empfangen. Durch Vergebung sind unsere Füße auf den Weg des Friedens gestellt, sind wir auf den Boden der Gnade getreten. Vergebung der Sünden wäre somit

die erste Station

auf dem Gnadenweg, der erste Knoten in dem aufsprießenden Halm. Wenn wir einen Weizenhalm betrachten, so finden wir, dass er auf gewisse Längen immer wieder einen Knoten angesetzt hat, der dem Halm und der darauf ruhenden vollen Ähre den Halt gibt. Ähnlich ist es im Christenlauf. Es gibt sozusagen Knoten-

punkte, wo irgendeine Heilswahrheit sich in uns abklärt und festsetzt und zugleich der Boden wird, auf dem weitere Wahrheiten und Erfahrungen sich gründen. Ein solcher Knoten — und ich möchte sagen der erste — in dem Halm ist die Gewissheit der Vergebung der Sünden, und zwar aller Sünden, das gläubige Erfassen der Versöhnung in Jesu Blut, der Augenblick, wo das, was Jesus am Kreuz vollbracht, uns aufgeht und uns zur unumstößlichen Tatsache wird, so dass man aus tiefster, persönlicher Überzeugung und Gewissheit mit dem Dichter jubeln kann:

*„So wahr die Sonne am Himmel dort pranget,
so wahr hab' ich Sünder Vergebung erlanget!
Bis aufs Schwören kann ich's wissen,
dass der Schuldbrief ist zerrissen!“*

Das ist die erste, bestimmte Erfahrung, die wir auf dem Glaubensweg machen müssen. Fehlt uns diese, sind wir hierüber in Unklarheit, so liegt überhaupt alles Weitere für uns im Nebel. Gott kann uns nicht weiterführen, und versuchen wir es selbst oder andere mit uns, so müssen wir nur zu bald erfahren, dass unser ganzes Christentum kein Rückgrat hat. Wir sind nicht aus Wasser und Geist geborene Leute, sondern von Menschen überredete Leute. Der Geist Gottes konnte an uns nicht Seine erste Arbeit tun. Und Seine erste Arbeit ist noch Johannes 16, 8, uns von unserer Sünde zu überzeugen. Hat Er diese Arbeit tun können, so tut Er auch die zweite, nämlich von der Gerechtigkeit in Jesu oder besser von Jesus als unserer Gerechtigkeit uns zu überzeugen. So bekommt man einen Halt, eine göttliche Gewissheit, weil man nicht von Menschen, sondern vom Heiligen Geist überzeugt und versiegelt ist. Und als Frucht dieser Gerechtmachung genießen wir nach Rom. 5, 1 den Frieden mit Gott oder nach Hebr. 9, 14 den Gewissensfrieden.

Aber Vergebung der Sünden ist nur das Eingangstor in das Land des Heils. Viel Land ist noch einzunehmen. Durch die Vergebung der Sünden ist die Scheidewand zwischen uns und unserem Gott hinweg getan. Jesus, der große Hohepriester, hat uns mit Seinem Blut nicht nur Gott versöhnt, sondern hat uns auch durch dasselbe einen neuen und lebendigen Weg bereitet zum Gnadenthron. Durch Ihn haben wir den Zugang zum Vater, und durch den Geist, der uns gegeben ist, rufen wir: „Abba, lieber Vater!“ So kommen wir in persönlichen Umgang, in persönliche Verbindung mit Gott. Und das ist

die zweite Station

auf dem Gnadenweg, der zweite Knoten, der sich bildet in dem Halm. Der „Christus für uns“ muss „Christus in uns“ werden. Christus muss in uns eine Gestalt gewinnen; Er muss aus uns widerstrahlen. Aber dies kann nur sein, wenn wir uns Ihm öffnen, wenn wir Seine Strahlen fassen. Dies können wir am besten in der Stille, auf den Knien. Da wird der Anfang gemacht. Wir lesen hier: „ Und er maß abermals tausend Ellen und führte

mich durchs Wasser, dass mir's an die Knie ging“ Was heißt das, bis an die Knie in den Gnadenstrom gehen? Es heißt ganz einfach: Unsere Knie in den Dienst der Gnade stellen, ein Beter werden, ein Mensch werden, der Kleines und Großes, Äußeres und Inneres wie ein Kind mit dem Vater bespricht, der weiß, wohin mit seinen Nöten und Verlegenheiten, der seine Stärke und Erholung auf den Knien sucht, dessen liebster Platz auf den Knien zu Jesu Füßen ist. Auf diese Weise bekommen wir ein persönliches Christentum.

Wir müssen lernen, selbst aus den Brunnen des Heils das Wasser des Lebens zu schöpfen, sonst kann es sein, dass wir sehr oft stagniertes Wasser trinken müssen; wir müssen lernen, selbst aus Jesu Fülle zu nehmen Gnade um Gnade, sonst kann es sein, dass wir sehr oft nur karge Teile oder gar Steine statt Brot erhalten; wir müssen in persönlichen Umgang mit Jesus, dem lebendigen Weinstock, treten, so dass Seine Lebenskraft aus Ihm direkt uns zuströmen kann. Und das kann nirgends besser geschehen als auf den Knien. Es sagte jemand:

„Das Band, das uns mit Jesus unzertrennlich verbindet, wird auf den Knien geknüpft und gestärkt durch steten Gehorsam.“ Ich lese seit zwei Jahren oft die Bibel auf den Knien, und zwar so, dass ich aus jedem Vers ein Gebet mache. Und das sind meine segensreichsten Stunden. Bin ich müde und ausgeleert, hier finde ich Geist, Kraft und Leben; bin ich matt und hungrig, hier finde ich das lebendige Brot; bin ich elend und dürstend, hier finde ich das lebendige Wasser; bin ich schwach und krank, hier finde ich beides, Wein und Milch. Hier fängt das verborgene Leben mit Christus in Gott an; hier ist es, wo man die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken darf; hier, wie sonst nirgends, erfährt man, dass Jesus lebt und sich den Seinen naht. Jedes Nervlein darf die Kraft Seiner Gegenwart fühlen und die Erquickung Seiner Nähe genießen.

*„Ich hab' sel'ge Stunden
oft bei Dir, o Herr;
aus Dir Kraft empfunden,
wenn mein Herz ward schwer!“*

Beten ist ein Anrühren Gottes. Das blutflüssige Weiblein verstand dieses Anrühren. Das Volk drängte und drückte Jesus und empfing nichts; aber das Weiblein rührte Ihn an und empfing eine Kraft.

Haben wir dieses Anrühren Gottes für uns persönlich gelernt, so wird uns der Heilige Geist noch einen Schritt weiterführen und uns auch das Anrühren Gottes für andere lehren. Wir lernen die Stellung einnehmen, die in Offbg 1, 6 beschrieben ist, wo es heißt: „Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater.“ Wir lernen verstehen, dass wir in erster Linie die Sache der Menschen vor Gott vertreten sollen und nicht die Sache Gottes vor den Menschen.

Wir lernen die Nöte, Verlegenheiten und Fehler anderer in unseren Busen sammeln — nicht in den Kopf, um sie dann bei erster bester Gelegenheit anderen zu erzählen — und auf Händen des Gebets sie Gott zu bringen. Denn die Priester müssen heilig umgehen mit den Unheiligkeiten anderer.

Jesus hat diese Priesterstellung in vollkommener Weise ausgefüllt. Und Er hat uns auch hierin ein Vorbild gelassen. Wir lesen schon in Jes. 53, 11 von ihm: „Darum, dass Seine Seele gearbeitet hat“ „Jesu Seele hat gearbeitet; des Nachts allein auf den Bergen, in den öden Örttern, wohin Er sich immer wieder zurückzog, in Gethsemane, da hat Seine Seele gearbeitet, da hat Er Gebet und starkes Geschrei mit Tränen geopfert. Gebet ist Seelenarbeit. Und diese Seelenarbeit, diese Arbeit im Kämmerlein, muss jeder öffentlichen Arbeit vorausgehen, wenn sie gesegnet sein soll. Ich muss erst indirekt an einer Sache arbeiten, bevor ich sie direkt in Angriff nehme. Die fruchtbarsten Arbeiter im Reiche Gottes waren Beter. Am Tage der Offenbarung wird, zur Verwunderung vieler, zu manchem ungekannten und ungenannten Männlein oder Weiblein gesagt werden: „Freund, rücke hinauf“ Und auf unser Staunen und Fragen werden wir die Antwort erhalten: „Darum, dass Seine Seele gearbeitet hat!“ Ich las von einem Arbeiter im Reiche Gottes, der Hunderten eine Ursache zur Bekehrung wurde, trotzdem er nie über die Schwelle seiner Tür kam und nie öffentlich redete. Er war viele Jahre von der Gicht gelähmt. Aber seine Seele war nicht gelähmt, und mit dieser arbeitete er. Er betete um Erweckungen, und sie kamen. Niemand wusste, wie das zugeing. Aber als der Alte gestorben war, fand man unter seinem Kopfkissen ein Notizbüchlein, das den Leuten das Rätsel löste. Da stand geschrieben: „Von dann bis dann um eine Erweckung gebetet; am soundsovielten eingetroffen.“ Darum, dass seine Seele gearbeitet hatte, durfte er seine Lust sehen und die Fülle haben.

Aber es sind noch tausend Ellen vor uns. Der Engel maß abermals tausend Ellen und führte den Propheten in das Wasser, dass es ihm bis an die Lenden ging. Was heißt das, bis an die Lenden in den Gnadenstrom gehen? Es will heißen: Seine Kraft und Fähigkeiten, überhaupt alles, was man ist und hat, in den Dienst der Gnade stellen. Das ist

die dritte Station

auf dem Gnadenweg, der dritte Knoten in dem Halm. In den Lenden ist der Sitz der Kraft.

Als Gott den Jakob verrenken wollte, rührte Er seine Lenden an. Wer seine Kraft in den Dienst des Reiches Gottes gestellt hat, hat sie damit noch nicht in den Dienst der Gnade gestellt. Das wird erst dann der Fall sein, wenn wir mit unserer eigenen Kraft gründlich zuschanden geworden sind. Wir sind wohl schon oft zuschanden geworden; aber wir müssen einmal so zuschanden werden, dass wir alles aus unseren Händen geben, weil wir gründlich davon überzeugt sind, dass nur in Seinen Händen alles wohl gerät und in unseren Händen alles

missrät. Dann können wir Arbeiter, Werkzeuge Gottes werden, weil nicht wir, sondern Gott der Wirkende und Gebende ist, und weil wir mit unserer eigenen Person Gott und den Menschen nicht mehr im Wege stehen. Wir haben schon oft das Lied gesungen: „So nimm denn meine Hände!“ Wollen wir es heute wahr machen und unserem Gott beide Hände geben? Wollen wir heute ein ganzes Opfer auf Seinen Altar legen? Nach 5. Mose 33, 9 und 10 machen vier Dinge einen fruchtbaren Arbeiter aus: Selbstverleugnung, Gehorsam, Gebet und Hingabe.

Wenn ich hier von Arbeitern rede, so meine ich nicht solche allein, die in irgendeiner Reichsgottesarbeit angestellt sind, sondern alle, die Jünger Jesu sein wollen. Jeder Jünger Jesu hat auch eine Jüngeraufgabe. Nach der Schrift sind die Miterben Jesu Christi auch Mitarbeiter Jesu Christi. Aber wir können erst dann Mitarbeiter Jesu Christi werden, wenn Jesus stündlich und augenblicklich der Arbeiter in unserer Seele ist. Und das kann Er nur bei Leuten, die alles ausgeliefert haben, die mit der eigenen Stärke zu Ende gekommen sind. In deren Herzen hat Gott nach Ps. 84, 6 gebahnte Wege; in deren Herzen kann Gott nach 2. Kor. 6, 16 wohnen und wandeln. Da ist es nicht mehr schwer, ein Arbeiter Gottes zu sein, weil Gott in uns und durch uns arbeitet. Es ist für einen Arbeiter im Reich Gottes sehr wichtig, dass er seine Zusammengehörigkeit mit dem dreieinigen Gott klar erkennt. Die Fruchtbarkeit der Reben beruht auf Verbindung und Reinigung. Wenn wir lesen: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandern“, so will das soviel sagen: Gott will durch uns anderen Menschen begegnen — siehe z. B. Philippus und der Kämmerer, Apg. 8, 26-29; Petrus und Kornelius, Apg. 10; — Gott will durch uns andere Menschen segnen und sich ihnen mitteilen — siehe z. B. die Händeauflegung: Apg. 14, 3; 19, 6; 19, 11; Jak. 5, 14-16; -Gott will durch uns strafend und vergebend sich anderen Menschen offenbaren — siehe z.B. Nathan und David, 2. Sam. 12, 1-14. — Die Jünger in eins mit Ihm zu bringen, war die Arbeit Jesu und der erste Grund zur Sendung des Heiligen Geistes.

„Dass auch sie in uns eins seien“, war das Gebet Jesu zu Seinem Vater. Wir bilden mit dem Vater und Seinem Sohne Jesus Christus ein Ganzes, haben ein gemeinsames Interesse, nämlich die Rettung und Erlösung der Menschen und die Verdrängung der Finsternis auf dem Erdboden. Das ist jedem Kinde Gottes klar, dass es in der Rettung der Menschen ein gemeinsames Ziel mit Gott hat. Aber dieses gemeinsame Ziel bezieht sich nicht nur auf die Rettung der Seelen, sondern auch auf die Befreiung leiblicher Gebrechen.

Nicht nur vergebende, sondern auch heilende und rettende Kräfte will Gott durch uns anderen Menschen mitteilen. Freilich hat nicht jeder Baum die gleiche Frucht, das will sagen, es ist nicht jedermanns Aufgabe, die Hände aufzulegen.— Gott tut nichts unmittelbar, wenn Er es mittelbar, d. h. durch Vermittlung tun kann.

Nicht der Weinstock selbst, sondern seine Reben bringen seine Kraft zum Ausdruck. Nicht der Stamm, nicht die Äste, sondern die schwachen Zweiglein geben des Baumes süße Frucht dem Menschen.

Wie die Elektrizität einer Leitung bedarf, um sich mitteilen zu können, so bedarf auch die Gotteskraft einer Leitung. — Freilich bleibt Gott in allen Dingen souverän; wir sprechen auch nur von dem gewöhnlichen Weg. -Der Vater hat Seine Kraft durch den Sohn den Menschen mitgeteilt, wie Jesus sagt: „Der Vater, der in Mir ist, tut die Werke“ (Joh. 14, 10), und Jesus teilt Seine Kräfte durch Seine Gläubigen mit, wie Er in Joh. 7, 38 sagt: „Wer an Mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an Ihn glauben.

„ Nur durch den Heiligen Geist kann sich Jesus uns mitteilen, wie wir aus Eph.3, 16 und 17 so klar sehen. Ein Hauptgrund der Ausgießung des Heiligen Geistes war der, dass Jesus selbst sich Seinen Jüngern geben konnte. Und die Aufgabe des Heiligen Geistes ist keine andere, als Jesus uns zu geben. Wir dürfen darum nie den Heiligen Geist an die Stelle des Herrn Jesus setzen oder gar über Ihn, wie dies irrtümlich geschieht.

Verstehen wir diese Inwohnung Jesu, und ist sie bei uns zur Tat geworden, dann ist auch die Frage des Bleibens in Jesus und die Frage der Arbeit für Jesus eine gelöste. „Wer in Mir bleibt, der bringt viel Frucht.“ Wie viel stiller, getroster und erwartungsvoller würden wir unsere Arbeit tun, wenn dies bei uns zur Realität geworden wäre! Nicht nur Jesus, sondern auch Paulus nahm diese Stellung ein. Er glaubte an die Realität seiner Arbeit (Rom. 1, 13), an die Realität seiner Gebete (Eph. 3, 14-20), weil er an die Realität der Inwohnung Gottes glaubte.

Doch sind wir nicht fertig. Noch tausend Ellen sind vor uns. „Da maß er noch tausend Ellen, und es ward so tief, dass ich es nicht mehr gründen konnte; denn das Wasser war zu hoch, dass man darüber schwimmen musste und es nicht gründen konnte. „Da ist

die vierte und letzte Station.

Nun kommt auf dem Halm die volle, reife Ähre zum Vorschein. Ich kann hier nicht gut weiterreden, weil ich selbst nicht so weit bin. Ich kann nur einige Andeutungen machen, nur einige Ahnungen aussprechen. So tief in den Strom der Gnade gehen, dass man schwimmen muss, wird sagen wollen: Die Gnade muss unser Element werden, in dem wir uns bewegen. Wie das Wasser den Schwimmer umgibt, so wird die Gnade uns umgeben, dann wird wahr geworden sein, was der Dichter sagt:

*„Gnade, über alle Höhen,
Gnade, tiefer als die See.
Treuer Gott, nun ist's geschehen,
nun soll's heißen je und je:
Ganz für Dich und nichts für mich. „*

Hier vollendet sich die geistliche Reife. Wir wissen, dass ein großer Unterschied ist zwischen geistlichen Gaben und geistlicher Reife. Wir können geistliche Gaben haben, ohne damit auch die geistliche Reife zu haben. Hier ist wohl das Ausreifen der vollen Ähre. Hier ist nicht mehr Gärung, sondern Abklärung und Verklärung. Hier wird alles real, klar, rein, gemessen und taktvoll. Hier hat man gelernt, sich in den Grenzen der Gnade zu bewegen. Hier lebt man das verborgene Leben mit Christus in Gott. Hier ist man völlig in der Liebe. Hier wird in der Schmelze dem Golde der volle Glanz gegeben.

Hier fallen die Blätter von der Traube, so dass sie von der Herbstsonne gar durchsüßt und dem Auge des Weingärtners zum Abnehmen sichtbar wird. Hier gibt der Meister durch die zarten Meißelschläge dem Bilde den vollen Ausdruck des Lebens. Hier ist der vollkommene Mensch Gottes zu allem guten Werk vollkommen geschickt. Hier ist Jesus alles in allem geworden. Man kommt hie und da mit solchen Menschen zusammen, in denen sich des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht spiegelt, in deren Worten ein Hauch aus der Ewigkeit liegt, in deren Nähe man sich wohl und frei fühlt, trotzdem uns ihre Gegenwart auch wie ein aufgehobener Finger gilt. Man spürt etwas von der Salbung, diesem himmlischen Siegel. Sie haben eine sanfte Gewalt, die Herzen gewinnt und Festungen hinweg hebt. Man empfindet eine sanfte, liebliche, einfache, erquickende, göttliche Lebenswärme, die die Seele und das Herz heilig durchwittert und durchdringt. Da sieht man mit Augen: Heiligkeit allein ist Seligkeit.

Nun, ihr lieben Freunde, bleibt für uns die wichtige Frage:

Wo stehe ich?

1. Leider bleiben schon viele auf der ersten Station stehen. Sie werden keine Gnadenmenschen, kein ganzer Halm mit voller Ähre. Sie haben nur die eine Seite der Gnade erfasst, nämlich die, die unser vergangenes Leben gutmacht; aber die andere Seite der Gnade, die auch unser gegenwärtiges Leben gutmacht, die Gnade, die den ganzen Menschen durchdringt und in die göttlichen Bahnen bringt, kennen sie nicht. Viele machen es wie der König Joas (2. Kön. 13, 10-19), der anfang, als es bereits zu spät war (er fragte erst dann nach Elisa, als

dieser am Sterben lag), und aufhörte, als es noch viel zu früh war. Statt fünf- oder sechsmal mit seinem Bogen zu schlagen, schlug er nur dreimal. So machen viele hinter die drei Erfahrungen — Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott, Hoffnung des ewigen Lebens — einen Punkt. Sie haben genug! Sie lassen die Arme sinken, statt dass sie weiterschlagen würden, bis dass die Syrer, d. h. die Sünde kraftlos gemacht wäre.

Darum bleiben sie wie Joas ein Leben lang im Streit und sind beständig die Überwundenen, statt die Überwinder. Ihr Leben ist ein Leben von Fallen und Aufstehen. Solche stehen noch auf eigenen Füßen, und wer auf eigenen Füßen steht, kann jeden Augenblick fallen. Sie sind nur bis an die Knöchel in den Strom gegangen. Das wenigste von ihnen steht in der Gnade. Je tiefer man in den Strom geht, desto geringer ist die Gefahr des Fallens. Und wer so tief hineingegangen, dass er getragen wird, der kann überhaupt nicht fallen. Aber ein Leben von Fallen und Aufstehen ist das Leben in den Kinderschuhen. Man nimmt es einem Kind von ein bis zwei Jahren nicht übel, wenn es am Tag zehnmal fällt; aber wenn es bei einem zehnjährigen oder gar noch älteren vorkommen würde, müsste man da nicht mit Recht sagen: Das ist ein anormales Kind?

Sie sind wie Ephraim „ein unweiser Sohn; denn wenn es Zeit ist, tritt er nicht in den Durchbruch der Kinder“ (Hos. 13, 13).

Sie sind gleich den Israeliten, die in elf Tagesreisen von Horeb bis Kades-Barnea zogen, d. h. bis an die Grenze des Landes Kanaan, aber dann wieder umkehrten in die Wüste und in der Wüste starben, also nicht in das Land der Ruhe kamen. Ihr Leben ist ein Wüstenleben, statt ein Leben der Ruhe, des Genusses und des Sieges. Diesen Stehengebliebenen lässt Gott heute sagen: „Ihr seid lang genug an diesem Berg gewesen; wendet euch und ziehet hin. Siehe da, Ich habe euch das Land, das da vor euch liegt, gegeben; gehet hinein und nehmet es ein“ (5. Mose 1, 6-8).

Du fragst vielleicht:

Wie kann ein Stehengebliebener vorwärtskommen?

Durch Gehorsam, durch Gehen der Wege, die im Worte Gottes so klar gezeigt sind. Jesus kann nur denen helfen, die Ihm gehorsam werden (Hebr. 5, 9). Warte nicht auf etwas Außerordentliches, sondern gehe sogleich mit deinem Herzen in den völligen Gehorsam ein. Gib Gott dein Ohr; gib Ihm den Willen deines Herzens; gib Ihm deine Hände, so wird Er dich tausend Ellen weiterführen in den Strom der Gnade.

2. Warum viele, die auf dem Wege zur zweiten Station sind, nicht in einen innigen Umgang mit Gott kommen, nicht ein Gebetsleben finden, ist der gleiche Grund wie bei den vorhin erwähnten, nämlich der Ungehorsam.

Ihr Herz verdammt sie immer wieder, weil sie ungehorsam waren. Jeder Ungehorsam bringt Misstrauen gegen Gott ins Herz. Nur gehorsame Kinder sind freudige Kinder, freudig auch im Bitten. Gehorsam fließt aus der Selbstverleugnung. Darum sagt jemand mit Recht: „Gebet und Selbstverleugnung sind zwei unzertrennliche Schwestern. Sowie du eine verlasses, verlässt dich die andere. Sobald eine verloren geht, kostet es auch der anderen das Leben.

„ Nur wer in Harmonie mit Gott ist, betet gern.

Es kann auch sein, dass der Grund des Zurückbleibens, wie bei den Kolossern, Mangel an Erkenntnis ist. Zwei Dinge sind vor allem nötig, wenn man ein Beter werden will: erstens, dass ich klar erkenne, was Gottes Ziel mit mir ist, und zweitens, dass ich in voller Klarheit darüber bin, wie nahe oder wie ferne ich diesem Ziele in meinem praktischen Leben bin. Wo dies nicht der Fall ist, liegt überhaupt unser ganzes Gebetsleben noch im Nebel. Andere werden darum keine Beter, weil sie von dem seligen Vorrecht der Fürbitte keinen Gebrauch machen. Es sagte mir einmal jemand: „Es kommt erst dann ein Zug in mein Gebet, wenn ich mit der Not anderer anfang.“ O wie viele, sonst liebe Kinder Gottes, stehen da noch müßig am Markt. Und der Herr möchte heute gewiss zu manchem sagen: „Gehe auch du hin in den Weinberg!“ Ist auch Fürbitte Arbeit im Weinberg? O ganz gewiss! Du kannst vielleicht nicht öffentlich arbeiten; aber arbeite im Kämmerlein; du arbeitest nicht umsonst (Matth. 6, 6). Du kannst vielleicht nicht in den vordersten Reihen kämpfen; aber nimm deinen Platz im Hinterhalt; denn der Hinterhalt, d. h. die Beter, nehmen die Städte ein (Jos. 8; Richt. 20, 26-37). Du kannst vielleicht nicht mit Josua ins Tal gehen und stehen vor Amalek; aber stehe wie Moses vor Gott auf des Hügels Spitze und halte den Stab des Gebets in die Höhe; denn das Aufheben des Stabes entschied den Sieg (2. Mose 17, 8-13). Baue nicht wie Lot nur deine Hütte, d. h. lebe nicht dir selbst, sondern baue wie Abraham dem Herrn einen Altar, auf dem geschrieben steht:

*„Nicht nur für mich selbst zu beten
liege ich vor Deinem Thron.
Viele wollst Du noch erretten,
vieligeliebter Menschensohn.“*

3. Was viele auf dem Wege zur dritten Station aufhält, ist das Hängen am eigenen Leben und die Furcht vor dem Bankrott. Die Hingabe an den Herrn, die ihre Stufen hat, ist umso völliger, je mehr die Seele ihr Elend erkennt. Wir haben an den bankrotten Ägyptern ein treffendes Beispiel hierfür (1. Mose 47, 13-25). Da sehen wir, wie stufenweiser Bankrott sie zu stufenweiser Hingabe führte. Im Anfang der Teuerung brachten sie Joseph ihr Geld — das Selbstverständliche, was man sozusagen zum Weggehen hat —; dann, als die Teuerung wuchs, brachten sie ihr Vieh, das war schon mehr; dann ihr Feld, das war noch mehr; und zuletzt ihre eigene

Person, das war nun alles. — So weit will es Jesus, der himmlische Joseph, mit uns bringen, dass wir Seine Leibeigenen werden, Menschen, über die Er volles Verfügungsrecht hat. Wenn wir Jakobs Leben mit Aufmerksamkeit betrachten, tritt uns das eine besonders klar vor das Auge, wie sein Leben von Pniel an (1. Mose 32) ein ganz anderes wurde. Von da an war er ein Zeuge; von da an hatte er einen Altar; von da an hatte er Autorität in seinem Hause; von da an verstand er Gott und Seine Offenbarungen, was vorher nicht der Fall war. Vorher zeigte ihm Gott, z. B. auf seinem Wege Esau entgegen, Seine Engelheere, um ihm damit eine Versicherung zu geben, dass er sich nicht fürchten müsse und dass derer, die bei ihm sind, mehr sind denn derer, die bei Esau sind. Jakob sah die Engelheere und rief sogar aus: „Dies ist das Heerlager Gottes. Und er nannte den Namen desselbigen Ortes Mahanaim.“ Ist das nicht ein treffliches Bild von uns? Man sieht die Dinge, macht andere noch darauf aufmerksam, gibt der Sache sogar einen Namen; aber im Grunde hat man sie doch nicht und weiß nichts damit anzufangen, wie Jakob mit den Engelheeren. Die Beweise Seiner Gegenwart und Seiner Freundlichkeit gehen nutzlos an uns vorüber, solange man durch eigene Kraft in der Blindheit gehalten wird. Nur schwache Leute sind imstande, Gott in Seiner Kraft zu fassen. Der Hohe und Erhabene wohnt bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind. Warum? Weil Gott da Raum hat und etwas tun kann.

4. Was ich Negatives über den Weg zur vierten Station zu sagen habe, ist schnell gesagt. Es darf auch hier kein Stehenbleiben geben, wiewohl nirgends die Versuchung zum Stehenbleiben größer sein wird als gerade hier. Denn der Feind ist schnell bereit zu sagen: Du hast so viel erbetet und hast dich müde gearbeitet; nun ist's genug! Gerade wenn dies der Fall ist, haben wir umso nötiger, wie die Jünger in Mark. 6, 30 und 31, „besonders an einen stillen Ort zu gehen, um ein wenig zu ruhen“, d. h. zu uns selbst zu kommen. Tiefer eindringen, muss auch hier unsere Losung bleiben. Ich führe hier an, was Simpson über dieses „tiefer eindringen“ sagt:

Tieferer Friede und göttliche Freude. In den mächtigen Tiefen des Ozeans machen die Winde, die über die Oberfläche dahintoben, keinen Eindruck. Dort herrscht eine ununterbrochene und vollkommene Ruhe. So mag auch die Seele, die sich in Gott vertieft hat, weniger von der aufbrausenden Fröhlichkeit leicht erregbarer Naturen haben; aber sie ruht in dem Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt, und ihre Freude ist nicht die irdische Freude, die aus den Verhältnissen oder zusagenden Umgebungen entspringt, sondern eine wahre göttliche Freude, und diese wird oft am tiefsten und vollsten empfunden, wenn ringsumher alles öde ist wie eine Wüste und dunkel wie die Mitternacht.

Tieferer Glaube. Wie wir uns tiefer in Gott versenken, so hält sich unser Glaube nicht so sehr an die offenkundigen Anzeichen der Erhörung unserer Gebete, sondern ruht mehr auf dem Unsichtbaren. Er nimmt Gott bei Seinem Wort ohne Zeichen oder Gefühl und lernt wie Abraham gerade dann am festesten glauben, wenn

alles der Verheißung zu widersprechen scheint. Er versenkt sich in die Tiefen der geheimnisvollen Führungen Gottes und vertraut, wo er nicht ergründen kann, der Treue und Liebe Gottes, in der er ruht. Tiefere Liebe. Dann lernen wir die Liebe, die langmütig und freundlich ist, die das Lieblose, das Unfreundliche mit Liebe umschließen kann, die im Glauben liebt, wo es im Schauen nicht möglich; denn diese völlige Liebe glaubt alles, hofft alles, duldet alles und „hört nimmer auf.

Tiefere Geduld. Denn wenn wir in die Tiefen hinabsteigen, so kann die Geduld ihr vollkommenes Werk in uns haben und die krönende Tugend des gereiften Christenlebens werden, — Geduld Gott gegenüber, inmitten dunkler Führungen, Geduld gegen unsere Mitmenschen, auch in Beleidigungen und Verfolgung, Geduld, die freudig leiden und sich selbst des Leidens rühmen kann, weil sie über und in allem die Liebe Gottes und Seinen Endzweck, unsere Vollendung, sieht. —

Tiefere Kraft. Wie wir uns tiefer in das göttliche Leben einsenken, werden wir uns oft weniger unserer eigenen Kraft bewusst und sind es zufrieden, in Seinem Wirken zu ruhen, auch wenn wir weder Kraft fühlen noch Frucht sehen. Gottes Macht zeigt sich oft in dem Verbergen Seiner Kraft, und Seine mächtigsten Werkzeuge sind mit dem Schatten Seiner Hände bedeckt. Wir lernen im Glauben auf Seine Gotteskraft rechnen und halten uns nur für Werkzeuge Seiner Hand, willig, ebenso wohl durch Schweigen als durch Reden oder tätigen Dienst von Ihm gebraucht zu werden. Tiefere Arbeit. In dieser tieferen Arbeit in Gott sind wir nicht mehr mit uns selbst beschäftigt; aber unser Wirken mag wohl weniger offenbar werden als in unserer früheren Erfahrung. Die Arbeiter einer großen, mächtigen Brücke tun die schwerste Arbeit davon im Verborgenen. Tief unter dem Wasser werden die großen Grundsteine gelegt; aber sie sind auch das Fundament, das den ganzen Bau trägt. Dies war die Arbeit, die Moses tat, und Josua erntete die Früchte derselben. Der Prophet Jesaja tat solche Arbeit; aber zu seiner Zeit wurde er von niemanden darin verstanden. Es war die Arbeit des Herrn selbst, als Er auf Erden war, und bei Seinem Fortgang war nur in einer kleinen Schar ihr Resultat sichtbar; aber die folgenden Jahrhunderte haben ihre herrliche Frucht offenbart.

Tieferes Gebet. Denn wenn wir inniger mit dem Heiligen Geist vereint sind, so betet Er in uns, und Sein Gebet kommt aus der Tiefe, nicht mit lautem Ruf, sondern mit Seufzen, das nicht in Worten ausgesprochen werden kann. Unser Gebet wird manchmal auch zu einem schweigenden Versenken in Gott, einem Einssein, einer Anbetung, die zu heilig und zu tief ist, sie in Worte zu kleiden.

Tieferes Leiden. In dem Maße, wie wir dem Herrn näher kommen, werden wir, gleich Ihm selbst, empfindsamer für die Sünde um uns her, für den giftigen Atem des bösen Feindes, für die Leiden der Welt, die Gefahr unsterblicher Seelen, für die Leiden des Herrn selbst, die Er erduldet zur Errettung einer Welt, die Ihn hass-

te. Von unseren eigenen Wegen erlöst, können wir jetzt in die Gemeinschaft Seiner Leiden eintreten. Tieferer Blick. Wir sehen jetzt mit einer göttlichen Klarheit in das Wort Gottes, in den Plan Gottes zur Erlösung Seiner Menschheit und in die herrliche Zukunft der Erscheinung Jesu Christi hinein. Wenn man sich in der Tiefe eines dunklen Abgrunds oder eines Brunnens befindet, so kann man selbst am hellen Tage von dort aus Sterne sehen. Wenn wir tief genug in Gott eingedrungen sind, können wir die Himmel schauen. Dann erglänzt uns das Wort Gottes in einem himmlischen Lichte, dann verstehen wir Seine Stimme in der Schrift und erfassen Seinen Gedanken für unsere Zeiten und Seinen Plan für die Arbeit und für die Welt.

Soli Deo Gloria!

*Jeden Faden, den ich drehe,
jeden Fußtritt, den ich gehe,
jede Scholle, die ich grabe,
jede Arbeit, die ich habe,
alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort Sein Lob zu mehren.
Soli Deo gloria!*

*Alle Lasten, die ich trage,
alle Worte, die ich sage,
alle Werke, die ich tue,
alle Stunden, da ich ruhe,
alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort Sein Lob zu mehren.
Soli Deo gloria!*

*Jedes Tröpflein Blut im Herzen,
jede heiße Glut der Schmerzen,
jede lichte Freudenstunde,
jede bitt're Leidens wunde,
alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort Sein Lob zu mehren.
Soli Deo gloria!*

*Jede Speis', die ich genieße,
wenn ich andre freundlich grüße,
wenn ich nur ein Blümlein pflücke,
mich um einen Strohhalm bücke,
alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort Sein Lob zu mehren.
Soli Deo gloria!*

*Alles, vom Geringsten, Kleinsten,
bis zum Höchsten, Größten, Reinsten,
mag's die ganze Welt erbauen,
mag's nur still ein Engel schauen,
alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort Sein Lob zu mehren.
Soli Deo gloria!*

*Einst an meinem letzten Ende,
wenn mein brechend Aug' ich wende
hin zum Kreuz den Trost genieße
und dann still mein Leben schließe,
alles meinem Gott zu Ehren,
hier und dort Sein Lob zu mehren.
Soli Deo gloria!*